

Organa Benedictina Franconiae

Von Hermann Fischer und Theodor Wohnhaas

R.D.P. Augustin Hahner OSB, Münsterschwarzach,
zum 60. Geburtstag

Vor fast hundert Jahren hat Utto Kornmüller in den ersten Heften dieser Zeitschrift über die Pflege der Musik im Benedictiner-Orden berichtet¹. Den Forschungsstand zu diesem Thema breitete Heinrich Hüschen um die Mitte unseres Jahrhunderts in seinem großangelegten Artikel mit reichhaltigen Literatur- und Quellenangaben für die allgemeine Enzyklopädie der Musik aus².

Wollte man heute den Versuch machen, etwa die Geschichte der Musica Bavarica Benedictina zu schreiben, also nur einen zirkumskripten Bereich auszuwählen, so wäre das trotz vieler fundierter Vorarbeiten unmöglich. Das ausführliche Literaturverzeichnis, das J. Hemerle dem Bande Germania Benedictina beigefügt hat, zeigt dies sehr deutlich³. Auch auf einem Teilgebiet wie etwa dem der Geschichte des benediktinischen Orgelbaus, wäre ein solcher Versuch vergebens⁴. Ja sogar die Geschichte des Orgelbaus der Benediktiner in Franken ist auf weite Strecken noch terra incognita.

Unser Beitrag will eine erste Übersicht zum Thema benediktinischer Orgelbau in Franken unter Einbeziehung neuer Quellen sein⁵. Er will zugleich

-
- 1) Studien und Mitteilungen aus den Benedictiner- und den Cisterzienserorden I., 1880, H. 1, 2 und 4, II., 1881, H. 2, 3 und 4, VI., 1885, H. 3.
 - 2) Art. Benediktiner in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. v. Fr. Blume I., Kassel, Basel 1951, Sp. 1639–1656.
 - 3) Germania Benedictina II. Die Benediktinerklöster in Bayern von J. Hemmerle, Augsburg 1970.
 - 4) Man vergleiche den Überblick von Gr. Klaus, Orgelkunst und Orgelbau in den Benediktinerklöstern bis zur Säkularisation in dieser Zeitschrift (77., 1966, S. 138–160) mit seiner Fülle von Namen und Daten. — Die Sammel-edition mittelalterlicher Orgelbautraktate, die jüngst K.-S. Sachs unter dem Titel „Mensura fistularum. Die Mensurierung der Orgelpfeifen im Mittelalter“, Stuttgart 1970 (= Schriftenreihe der Walckerstiftung für orgelwissenschaftliche Forschung, hrsg. v. H. H. Eggebrecht, Bd. I) herausgegeben hat, zeigt deutlich, wie hoch der Anteil von Quellen ist, die aus Benediktinerklöstern stammen.
 - 5) Es wurden nur die fränkischen Klöster erwähnt, die bis zur Säkularisation bestanden.

ein Baustein einer fränkischen Kultur- und Klostergeschichte sein. Auch wenn die Orgel in den mainfränkischen Benediktinerklöstern erst am Beginn des 18. Jahrhunderts zur Choralbegleitung herangezogen wurde⁶, so beweisen gerade die großen Mühen und Kosten, an denen nicht gespart wurde, welche große Bedeutung man der Orgel im Dienste der Sacra Liturgia beimaß.

I. Die Orgeln der ehemaligen Abtei Amorbach im Odenwald

Die Klosterchronik berichtet vom Gebrauch der Orgel seit dem 15. Jahrhundert¹. Spezielle Quellen über Anschaffung einer Orgel oder Besoldung eines Organisten stehen allerdings erst aus dem nachfolgenden Jahrhundert zur Verfügung. Die älteste erhaltene Klosterrechnung aus dem Jahre 1513 enthält bereits Angaben über die Besoldung des Organisten². Das sicherlich ältere Orgelwerk wurde 1525 unter Götz von Berlichingen durch raubende und plündernde Amorbacher Bürger zerschlagen und die Trümmer weggeschleppt³. Abt Jakobus Zweifel, der dabei persönlich Schweres durchgemacht hatte, ließ aber die Schäden rasch beseitigen. Er beauftragte bereits 1526 den Seligenstädter Orgelmacher Arnold Rucker, die Orgel zu renovieren⁴. Die Schlußabrechnung von 1528 für die Arbeit des Orgelmachers und die Materialien aus Miltenberg lassen darauf schließen, daß es sich nicht um einen Neubau gehandelt hat⁵. 1530 lieferte Rucker ein Regal⁶ für den

-
- 6) *Historia Amorbacensis* „... praeter quod, alterum pro faciliiori usu et choralium vocum solamine anno 1706 addidit registris tredecim instructum.“ Zitiert nach E. Federl, Spätmittelalterliche Choralpflege in Würzburg und in den mainfränkischen Klöstern, Diss. Würzburg 1937, S. 72.
 - 1) P. Anton Klug, *Collectaneorum ad Conscribendam aliquando Monasterii Amorbacensis Ord. S. P. Benedicti Historiam Volumen Primum*, Hs. im Fürstl. Leining. Archiv, Amorbach — Die Amorbacher Orgelgeschichte ist ausführlich beschrieben und auf den neusten Stand gebracht in dem Buch: E. F. Schmid — F. Böskens, *Die Orgeln von Amorbach*, Mainz 1963 (2. Auflage), zit. Schmid-Böskens.
 - 2) Fürstl. Leining. Archiv Amorbach, Klosterrechnung 1513. — Schmid-Böskens, S. 14.
 - 3) A. Klug, S. 483. — Schmid-Böskens, S. 16. Ignaz Gropp, *Historia monasterii Amorbacensis OSB*, Frankfurt a. M. 1736, S. 23: „... ipsa enim pontificalia indumenta, Infullas pedum et libros argenti laminis et ornamentis denudarunt, destructoque organo, nec ipsis sanctorum reliquis et altaribus pepercerunt.“
 - 4) Schmid-Böskens, S. 17 ff, ferner: A. Gottron, *Arnold Rucker, Orgelmacher von Seligenstadt*, Mainz 1962, S. 6.
 - 5) Klosterrechnung 1528: Rucker erhielt 26 fl Arbeitslohn, die Materialien aus Miltenberg kosteten zusammen etwas über 100 fl, Schlosser- und Schreinerarbeit nicht eingerechnet.
 - 6) Das Regal wurde 1536 dem Abt von Neustadt zum Kauf angeboten. Aus der Beschreibung ist zu ersehen, daß es sich um ein Positiv mit 9 Stimmen handelte, unter denen sich mehrere Zungenstimmen befanden. Vgl. Schmid-Böskens, S. 19 f.

Klosterorganisten Valentin Holer und 1536 reparierte er nochmals die Orgel im Kloster.

1563 wird im Zusammenhang mit der Anschaffung des „Neu oder Klein Wercklein“ ein Meister Pankratz genannt, der wohl der Erbauer gewesen sein mag⁷. 1568 ließ Abt Theobald Gramblich die alte, von Rucker wiederhergestellte Schwalbennestorgel entfernen und von den Gebr. Mathias und Kaspar Eckstein, die aus Annaberg in Sachsen stammten, eine neue große Orgel aufrichten. Nach dem Bericht des Chronisten P. Klug kam sie zwischen den romanischen Türmen auf die Westempore, die seit alter Zeit das Gegenstück zum östlichen Hochchor war und als Laurentiuskapelle diente⁸. Außer der von Klug überlieferten Bauinschrift ist über die Größe und Registerzusammensetzung dieser Renaissanceorgel nichts bekannt⁹. 1575 mußte Mathias Eckstein bereits größere Balg Reparaturen vornehmen, die bei den damaligen Verhältnissen ja häufig notwendig wurden. Gleichzeitig lieferte Eckstein ein nicht bestelltes Positiv um 60 fl¹⁰.

Im Jahre 1613 erfolgte durch Friedrich Künzinger von Lohr eine Reparatur der großen Orgel für 80 fl Arbeitslohn. Daneben renovierte er das kleine Positiv „auffen Lectuario“ für 8 fl¹¹.

Es erhielt 1631 einen Nachfolger in Gestalt einer kleinen Chororgel für 165 fl¹².

Nach der schwedischen Besatzungszeit 1631–34 folgten schlimme Jahre der Not, doch unverdrossen ging Abt Placidus Fleck an den Wiederaufbau. Die Orgel und 2 Regale wurden 1641 instandgesetzt, 1648 reparierte der Walldürner Organist Jörg Ernst die Chororgel¹³. Drei Jahre später überholte sie ein Orgelmacher aus Hornberg, der im folgenden Jahr für 50 Rt auch einen Subbaß an die große Orgel anbaute. 1661–68 häufen sich die Nachrichten über Orgelarbeiten eines leider unbekanntem Meisters, der in diesen Jahren einen Umbau der Eckstein-Orgel vorgenommen haben muß¹⁴.

Das immer wieder geflickte alte Werk genügte aber bald nicht mehr der anspruchsvollen Musikpflege des kulturell wohl bedeutendsten Amorbacher Abtes Coelestin Mann. Auf seinen Wunsch erstellte in den Jahren 1685–1693 der Lohrer Orgelbauer Johann Jost Schleich zusammen mit Jo-

7) Schmid-Bösken, S. 22.

8) A. Klug, S. 383. — Schmid-Bösken, S. 24 und Grundriß der alten Kirche, S. 62.

9) Die Inschrift bei A. Klug, S. 484, enthält außer den Namen der damaligen Konventualen und ihrer Herkunft keine sachdienlichen Hinweise.

10) Klosterrechnung 1575. — Schmid-Bösken, S. 25.

11) Schmid-Bösken, S. 35.

12) Schmid-Bösken, S. 38. Der Erbauer des „klein Örglein im Chor“ ist unbekannt.

13) Schmid-Bösken, S. 39.

14) Schmid-Bösken, S. 40. In der Klosterrechnung 1652 heißt es: „6 fl Zehrgelt als der Sub-Baß abgeholt worden zu Zell.“ Höchstwahrscheinlich ist Zell bei Würzburg gemeint, so daß Linhard Schannat als Lieferant in Frage kommen könnte. Der 1665 genannte Meister Dilling ist weder mit dem Würzburger Meister Viellinger, einem Steinmetzen, identisch, noch kann es Schannat gewesen sein, der 1661 starb.

hann Hoffmann, der sich danach in Würzburg selbständig machte, eine neue große Orgel. Die Arbeiten begannen an der Westempore, die anscheinend neu aufgemauert wurde, 1688 entstand das Orgelgehäuse, wozu der Miltenberger Bildhauer Franz Nagel die Schnitzereien lieferte. Es ist möglich, daß Schleich neben „etlichen neuen Registern und Stimmen“ auch alte Pfeifen der Eckstein-Orgel wiederverwendet hat. Nach der „Perfection“ 1693 erhielt Schleich 500 fl an Geld, ein Jahr später wurden die Prospekt-pfeifen durch den Amorbacher Maler Jost Fridel mit Goldornamenten illustriert¹⁵. P. Klug beschreibt die Orgel folgendermaßen:

„Organum novum sub Reverendissimo D. Abbate Coelestino constructum anno 1685 habet

Registra simul			32
In der oberen Windladen, so 2fach ist			18
In der Windladen des Rückpositivs			8
In der Subbaß zweifachen Windladen			6
Tubas habet simul omnes sonoras			1750
Mutas			60
Thürn im Oberwerk			9
Thürn im Positiv			3
Registra im Oberwerk		Im Untern Werk	
Principal im Gesicht	16'	Principal im Gesicht	4'
Super Octav im Gesicht	4'	Mixtur 4fach	
Cymbel 2fach		Sesquialter 2fach	
Mixtur im Baß 6fach		Octav	2'
übrig 5fach		Holflöth	4'
Sesquialter $\frac{1}{2}$ Clavier 4fach		Rohrflöth	4'
Nassat 3fach		Quintflöth	3'
Quint	3'	Flöthen von Holtz	8'
Klein Gedackt	4'		
Spitzflöth	8'	Im Subbaß	
Octav	8'		
Großgedackt	8'	1. Register von Holtz offen	32'
Quintathön	8'	2. Register von Holtz	16'
Klein Octav	2'	3. Register von Holtz	8'
Coppelflöth	4'	Fagott	16'
Quint	6'	Posaun	8'
Viol di Gamb	8'	Mixtur 4fach	
Quintathön	16'		
Posaun	8'		

Claves in Manuali 42, Claves in Pedali 18, Blasbälg 9".¹⁶

Das „opus peritorum iudicio valde excellens“¹⁷ war zur damaligen Zeit das größte Orgelwerk Mainfrankens. Die Abtei Seligenstadt a. M. erhielt wenige Jahre später eine Orgel mit nur 30 Registern, und selbst die Mainzer

15) Schmid-Bösken, S. 52 f.

16) A. Klug, S. 486 f.

Domorgel von 1702 umfaßte nur 34 Register. Erst Jahrzehnte später werden ebenso große oder noch größere Barockorgeln in Franken erbaut, so Walldürn 1713 (32–2), Windsheim 1735 (30–2), Ansbach/Gumbertus 1736 (48–3), Ebrach 1743 (32–3) und Grafschaft 1745 (36–2).

Im Jahre 1705 wurde Johann Jost Schleich auch mit der Aufstellung einer Chororgel beauftragt, die P. Klug ebenfalls genau beschreibt:

„Organum secundum prope Altare S. Pauli anno 1706 extractum habet registra simul 13, in Manuali Register 10, in Pedali Register 3, in Prospectu 5 Thürn. Tubas habet simul sonoras 766, Mutas 18 im Gesicht.

Principal	8'	Subbaß 16' im Thon
Rohrflöth	8'	Octavbaß 8' im Thon
Spitzflöth	8'	
Octav	4'	
Superoctav	2'	
Mixtur 6fach		
Cymbel 3fach		
Waldflöth	2	
Quint	3'	
Salicional	8'	

Claves in manuali 45, in pedali 18, Blasbälg 6".¹⁸

An Gehäusebau wirkten der Amorbacher Schreiner Michel Uhrig und der Schlosser Jörg Herle mit. Schleich erhielt insgesamt 350 fl für die Chororgel¹⁹.

Beim barocken Neubau der Abteikirche 1742–47 mußten beide Orgeln abgebrochen werden; zuerst wich 1742 die Chororgel, welche Johann Georg Hugo von Aschaffenburg einlegte, 1743 folgte die Hauptorgel. Kurz vorher war der Orgelbauer Johann Heinrich Schmitt aus Schleusingen mit dem Bau einer neuen großen Orgel beauftragt worden, die auch begonnen, aber wegen des plötzlichen Todes des Orgelbauers nicht weitergebaut wurde. So begnügte man sich nach Vollendung des Querhauses mit einer neuen Chororgel, die der Würzburger Orgelmacher Barthel Brüner für 910 fl 1746 aufstellte. Der Bau der Hauptorgel wurde zunächst aufgegeben²⁰. Die Chororgel erhielt 1756 durch den Domorgelmacher Otto aus Würzburg ein neues Register und stand nicht ganz hundert Jahre, bis 1838, in der Kirche. Damals gelangte das Instrument für 1400 fl nach Erfelden, wo es 1964 abgebrochen und teilweise zum Bau einer neuen Orgel verwendet werden sollte²¹. Die Disposition war 1838²²:

17) I. Gropp, S. 117.

18) A. Klug, S. 488 f.

19) Schmid-Bösken, S. 60 ff.

20) Schmid-Bösken, S. 73 ff.

21) H. M. Balz, *Orgeln und Orgelbauer im Gebiet der ehemaligen hessischen Provinz Starkenburg*, Marburg 1969, S. 165–171, 519.

22) Schmid-Bösken, S. 117. Die Dispositionsaufstellung des Darmstadter Hoforgelbauers G. Oberndoerfer von 1838 trifft wohl den Originalzustand, der mangels eines Akkords nicht überliefert ist. Die Reihenfolge der Register entspricht der Schleifenfolge auf der Lade, welche Balz, S. 167, mitteilt.

Manual C-c3		Positiv C-c3		Pedal C-f	
Principal	8'	Principal	4'	Principal	8'
Mixtur 4fach		Quintatön	8'	Subbaß	16'
Sesquialter 2fach		Flaut	3'	Possanbaß	16'
Superoctav	2'	Superoctav	2'	Trompet	8'
Octav	4'	Mixtur 3fach			
Flachonett	2'	Gedact	8'		
Gamba	8'				
Bifra ab f	8'				
Quint	3'				
Flaut	4'				

Die Inschrift „Solo Dei Gloria“ auf der größten Pfeife von Octav 4 findet sich übrigens auch auf der entsprechenden Pfeife der erhaltenen Brünner-Orgel zu Hoheim bei Kitzingen.

Die Krönung und Vollendung des Gesamtkunstwerkes der neuen Abteikirche sollte die große Orgel sein, die in den Jahren 1774–1782 unter Abt Hyanzinth Breuer begonnen und unter seinem Nachfolger Benedikt Külsheimer vollendet wurde. Als Erbauer waren die Gebrüder Johann Philipp und Johann Heinrich Stumm aus Rhaunen-Sulzbach im Hunsrück bestellt worden, die kurz vorher in der Stadtkirche zu Wertheim ein vielgerühmtes Werk erstellt hatten. Am 3. 2. 1774 schloß man den Orgelbauvertrag, „krafft dessen sie übernehmen eine neue Orgel ad 45 Register und 3 Clavier, Principal ad 16 Fuß und um 5000 fl Rheinisch zu verfertigen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß das Closter das Gehäuß nebst Bildhauerarbeit extra auff seine Kösten muß machen lassen²³.“ Der Klosterschreiner Johannes Reinhard fertigte das imposante Gehäuse aus Tannen- und Lindenhholz, 1776 begannen die Bildhauer Franz Ignaz und Jörg Schäffer aus Karlstadt mit den Schnitzarbeiten, die um 550 fl verakkordiert waren. Die Fassung in Weiß und Gold besorgte der Vergolder Simpert Feuchtmayer von Augsburg, der Mergentheimer Uhrmacher Leonhard Sax richtete die Uhr am Gehäuse ein, die mit der Turmuhr verbunden ist.

E. F. Schmid beschreibt die Orgel in seiner Monographie mit den Worten: „Schon der äußere Aufbau der Stummschen Abteiorgel ist eine hervorragende künstlerische Leistung. Das Werk erhebt sich majestätisch emporstrebend über dem breit geschwungenen Bogen der Westempore, dessen Fläche und Geländer mit zierlicher Stuck- und Schnitzarbeit im Rokokostil verziert sind. Das Pfeifenwerk, in 16 Einzelgruppen malerisch aufgelöst, baut sich auf einem Sockel auf, dessen Außenfläche mit . . . Musiktrophäen in Weiß und Gold geschmückt sind. . . . Über dem reich geschwungenen Gesims setzt nun das Pfeifenwerk an, dessen zweistöckiger Mittelteil mit dem Unterbau von 5 Pfeifenfeldern die von phantastischem Rankenwerk umrahmte Uhr umfaßt, ehemals gekrönt vom Klosterwappen mit Abt Engelberts Insignien, heute ersetzt durch das kombinierte Leiningsche Wappen;

23) Schmid-Bösken, S. 99.

der Oberstock ist perspektivisch prachtvoll wieder in 5 größere Pfeifenfelder gegliedert.

Links und rechts vom Mittelbau leiten je zwei mächtige, harfenförmige Pfeifenfelder, auf denen Posaunenengel thronen, zu den 2 Stock hohen, gewaltigen Pfeifentürmen über, die das Gesamtwerk flankieren und auf 2 besonderen Tragsäulen weit vorspringen. Das verbindende und krönende Gebälk des Gehäuses ist überall reich mit Schnitzereien in Muschelwerk, Ranken und Vasen verziert. Der Farbeindruck von reinem Weiß und Gold, in Zusammenklang mit dem kühlen Silber des Pfeifenwerkes, ist ein ebenso überwältigender wie derjenige der Architektur²⁴.

Das in dieses Glanzstück eingebaute musikalische Kunstwerk bestand ursprünglich aus 46 Registern, die auf 7 Windladen verteilt waren und von 7 französischen Bälgen mit Wind versorgt wurden. Die Disposition war²⁵:

Hauptwerk C-d3		Positiv C-d3	
1. Manual		2. Manual	
Principal ²⁶	16'0	Principal ²⁶	8'
Octav ²⁶	8'0	Octav	4'0
Superoctav	4'0	Superoctav	2'0
Octav	2'0	Grobgedackt	8'0
Bourdon	16'0	Flaut travers D	8'
Gedackt	8'0	Rohrflaut	4'0
Quintatön	8'0	Solicinal	8'0
Viol di Gamb	8'	Quint	2 2/3'
Klein gedackt	4'0	Terz	1 2/3'
Quint	2 2/3'	Mixtur 4fach	1'
Cornett ²⁷ 5fach	8'0	Krummhorn	8'0
Mixtur 6fach	2'0	Vox humana	8'
Cimbel 3fach	1'	Tremulant	
Trompete B+D	8'0	Manuelschiebekoppel	
Vox angelica B	2'		
Echo C-d3		Pedal C-c'	
3. Manual			
Octav ²⁶	2'	Offener Baß	16'
Hohlpfeife	8'0	Octavbaß	8'
Flaut	4'0	Superoctavbaß	4'
Flageolet	1'	Subbaß	16'
Gämsenhorn	4'	Violonbaß	16'

24) Schmid-Bösken, S. 102.

25) Registeraufstellung des Hoforganisten Konrad Ludwig Pixis vom 14. 1. 1804. Schmid-Bösken, S. 103. — J. Eppelsheim, Die Stumm-Orgel der ehemaligen Abtei Amorbach: Die Musikforschung 24, 1971, S. 51–54. — Die mit dem Zeichen 0 gekennzeichneten Register sind noch original.

26) Im Prospekt stehend.

27) Hinter dem Prospekt aufgebänkt.

Quint	1 1/3'	Mixturbaß 6fach	2'0
Vox humana	8'0	Posaunenbaß	16'
Krummhornbaß	8'	Fagottbaß	16'
Hautbois D	8'	Klarinettbaß	4'0
Glockenspiel ²⁸	8'	Cornettbaß	2'
Tremulant		Pedalkoppel	

Zu den Kunstverständigen, die die neue Orgel begutachteten, gehörten der Komponist Joseph Martin Kraus und der Orgelmacher Klein aus Wörth; ferner dürfte Abbé Vogler die Orgel geprüft haben.

Nach der Säkularisierung des 1100jährigen Benediktinerklosters wurde die Kirche Eigentum der Fürsten zu Leiningen und damit protestantisch. In den ersten Jahren drohte der großen Orgel Gefahr, ausgebaut und verkauft zu werden. Doch man war sich ihres Wertes durchaus bewußt und schlug die üblichen billigen Angebote aus, die dem „berühmtesten Orgelwerk in ganz Teutschland“ nicht gerecht wurden.

Die Schicksalsstunde der Orgel schlug im Jahre 1868, als auf Rat des Erlanger Orgelsachverständigen Johann Georg Herzog die Firma Steinmeyer in Oettingen einen Umbau vornahm, bei dem die Schleifladen durch Kegelladen, der Spielschrank durch einen Spieltisch und die alten Bälge durch 6 neue Kastenbälge ersetzt wurden. Das alte Pfeifenwerk wurde glücklicherweise zum größten Teil beibehalten, die Disposition geringfügig geändert und erweitert. Herzog nannte die umgebaute Orgel eine der besten und größten in Bayern und wünschte, sie möge „lange Zeit ein würdiges Denkmal der Kunst unserer Tage bleiben“.

1934–36 rekonstruierte Steinmeyer unter der Leitung des Sachverständigen Johannes Mehl wieder den alten Zustand, so daß der ursprüngliche Glanz wiedergewonnen wurde; allerdings war die Erweiterung um nicht weniger als 12 Stimmen eine Art Angleichung an die norddeutsche Barockorgel, die man den jährlich stattfindenden Orgelkonzerten von internationalem Rang schuldig zu sein glaubte. In den letzten Jahren wurde anlässlich einer Restaurierung der Spieltisch entfernt und wieder ein Spielschrank eingerichtet.

II. Die ehemalige Abtei Michelsberg bei Bamberg

Die Orgelgeschichte der Abtei ist noch weitgehend unbekannt. Was wir darüber wissen, ist andererseits sehr vieldeutig, so daß wir die historischen Zusammenhänge nur mutmaßlich nachzeichnen können.

Abt Andreas Lang gab im Jahre 1490 eine neue Orgel in Auftrag, die der Minoritenbruder Martin aus Böhmen herstellte. Er arbeitete etwa ein Jahr bis Ostern 1491 und erhielt neben der Kost im Kloster noch 130 fl Arbeitslohn. Für die Pfeifen verbrauchte er 4 Ztr. Zinn im Werte von 44 fl; alles

28) Umfang c'—d³.

zusammen kam die Orgel auf 433 fl zu stehen¹. Einzelheiten über diese Orgel sind nicht überliefert.

Es sollte aber nicht lange dauern, bis sie während des Bauernkrieges, als man das Kloster plünderte, ruiniert wurde. Etwa 1535 wurde sie wiederhergestellt, wahrscheinlich so, wie sie vorher gewesen war. Das Instrument diente bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, wo es kurz nach 1600 offenbar durch einen Neubau ersetzt wurde. Dieser Orgelneubau wird nur indirekt in der Chronik erwähnt, da das mit großen Unkosten aufgebaute neue Orgelwerk am 27. April 1610 einem Brand zum Opfer fiel. Es wird berichtet, daß ein Dachdecker die Kohlenpfanne zum Schmelzen des Bleies auf dem Boden über der Orgel stehen ließ, wodurch das Feuer entstand. Es griff von der Orgel auf die ganze Kirche über, die damals bis auf die Mauern herunterbrannte².

Wenige Jahre danach konnte die Kirche in den alten Formen wieder aufgebaut werden. Dieser Zeit gehört nicht nur die originelle Deckenmalerei an, sondern auch die westliche Orgelepore „mit ihren reichen Schnitzereien und der prachtvolle Orgelprospekt, der altarähnlich aus einem quadratischen Mittelfeld mit perspektivisch geordneten Pfeilerreihen und seitlichen Schnitzfiguren (die Hl. Bonifatius und Benedikt) besteht. In den geschnitzten Ornamenten (späte Renaissance) verbindet sich Ranken- und frühes Knorpelwerk mit maurischen Bildungen³“.

Über den Orgelbau der Zeit nach 1610 gibt es bislang keine Nachweise. Das ornamentale Renaissancegehäuse ist aber unbestreitbar aus dieser Zeit. Wer die Orgel erbaut hat, ist unbekannt. Man kann Vermutungen darüber anstellen, ob die Orgelbauer, die zwischen 1610 und 1620 in Bamberg gearbeitet haben, wie Johann Ulrich Figulus aus Würzburg oder Nikolaus Niehoff von Köln⁴, auch in der Michaelskirche tätig gewesen sind.

Wenn auch das Gehäuse die Zeiten überdauert hat, so mußte das Orgelwerk vermutlich 1669 oder 1730 einem Neubau weichen. Nach K. Sitzmann lieferte der berühmte Kulmbacher Orgelbauer Matthias Tretzscher im Jahre 1669 eine neue Orgel um 500 Taler⁵. Daß das noch vorhandene Orgelgehäuse von Tretzscher bzw. seinem Bildhauer Brenck aus Kulmbach gefertigt wurde, ist nicht ausgeschlossen, stilistische Gründe sprechen jedoch für die Übernahme des oben erwähnten älteren Gehäuses. Leider sind die Disposition der Tretzscher-Orgel oder Einzelheiten ihres späteren Schicksals nicht überliefert. Es wäre allerdings denkbar, daß die Tretzscher-Orgel eine Chororgel gewesen ist, der Neubau von 1669 sich also nicht auf die große Orgel auf der Westempore bezieht. Wenn dem so ist, dann gibt es eine exakte Beschreibung der Tretzscher-Orgel.

- 1) A. Lahner, Die ehemalige Benediktinerabtei Michelsberg in Bamberg: 51. Jahresber. d. HV Bamberg 1889, S. 205.
- 2) Ebenda, S. 218, 248.
- 3) Heinrich Mayer, Bamberg als Kunststadt, Bamberg 1955, S. 163.
- 4) N. Haas, Geschichte der Pfarrei St. Martin zu Bamberg, Bamberg 1845, S. 63 f.
- 5) K. Sitzmann, Künstler und Kunsthandwerker in Ostfranken, Kulmbach 1957, S. 118 (ohne Quellenangabe).

Kantor Schneider aus Lahm a. d. Itz beschrieb im Jahre 1803 mehrere Bamberger Orgeln, die infolge der Säkularisation zur Versteigerung ausgeschrieben waren, darunter die beiden Chororgeln der Abtei Michelsberg⁶. Die Beschreibung der größeren Chororgel lautet:

„Die Michelsberger Chor-Orgel besteht aus 12 Registern

linkerhand		rechterhand	
1. Mixtur		8. Octava	2 Fuß
2. Sesquialter		9. Flaute	4 Fuß
3. Solicional		10. Principal	4 Fuß
4. Quintathöne		11. Gedact	8 Fuß
5. Sub Baß		12. Gamba	8 Fuß
6. Octav-Baß			
7. ist abgerissen			

Nota. Diese hat 4. Bälche, welche zwar etwas auslaufen doch noch brauchbar sind. Die siehet aber altväterisch aus.“

Zwei Gesichtspunkte könnten dafür sprechen, daß es sich um die Tretzsch-Orgel handelt: einmal das „altväterliche“ Aussehen, und zum anderen die Zahl von 12 Registern auf einem Manual, die dem Anschaffungspreis von 500 Talern, das Gehäuse eingerechnet, adäquat wäre. Die Disposition selbst könnte von einer Tretzsch-Orgel stammen, jedoch fehlen einige typische Eigenarten, wie Subflöte oder eine hochliegende Quinte, die bei Tretzsch vorkommen, und auf die hier wahrscheinlich zum Zwecke des Gebrauchs als Chororgel zugunsten grundtöniger Begleitstimmen verzichtet wurde.

Damit wäre eine Schwierigkeit aus dem Wege geräumt, die bislang unerklärbar war. Die nirgends archivalisch zu belegende Überlieferung, daß die ehemalige Michelsberger Chororgel 1804 nach Eggenbach gekommen sein soll, wo tatsächlich eine alte Orgel Bamberger Provenienz vorhanden ist, läßt sich durch Vergleich der überlieferten Chororgel-Disposition mit der vorhandenen weitgehend originalen Disposition von Eggenbach nicht erklären⁷. Die Chororgel war einmanualig, die Eggenbacher Orgel ist zweimmanualig und besitzt 14 Register mit der Principalbasis 8'. Es kann sich also nicht um die ehemalige Michelsberger Chororgel handeln, sondern die Eggenbacher Orgel muß aus einer anderen Bamberger Kirche stammen.

Das Schicksal unserer Chororgel bliebe damit weiterhin ungeklärt. Es muß angenommen werden, daß die Orgel, deren Versteigerung am 19. Oktober 1803 angesetzt war, keinen Käufer fand, denn am 13. Dezember 1804

6) Pfarrarchiv Rentweinsdorf Nr. 78; darin: Gründliche Beschreibung der in Bamberg gesehenen und gespielten Orgeln (1803).

7) Realschematismus des Erzbistums Bamberg I, Bamberg 1960, S. 686; K. L. Lippert, Landkreis Staffelstein (= Bayerische Kunstdenkmale 28), München 1968, S. 105; H. Fischer und Th. Wohnhaas, *Organa Bambergensia dispersa*: 106. Bericht d. HV Bamberg 1970, S. 450 f.

wurde die „annoch vorhandene Sommer-Chororgel“ nochmals dem öffentlichen Striche ausgesetzt⁸. Das alte Werk wurde damals vermutlich für den Materialwert veräußert, als Brennholz verwertet, und das Metall eingeschmolzen. Wenn diese Vermutung zutrifft – das altväterische Aussehen paßt zu diesem Schicksal – dann kann es nur die Tretzscher-Orgel gewesen sein, die damals vernichtet wurde und damit spurlos verschwand.

Was geschah aber mit der Hauptorgel? Die Chronik berichtet, daß etwa im Jahre 1730 unter Abt Anselm eine neue Orgel beschafft wurde⁹. Dabei kann es sich zwar auch um eine Chororgel handeln, aber es ist wahrscheinlicher, daß die Hauptorgel gemeint ist und man das alte Gehäuse beibehielt. Der Erbauer ist unbekannt.

Die große Orgel war offenbar nur einmanualig und überstand die Säkularisation ohne Einbuße. Das kleine in der Emporenbrüstung angebrachte Rückpositiv ohne Pfeifen mit den grotesken Schnitzereien dürfte ursprünglich klingend gewesen sein, verlor aber sein Klangwerk spätestens beim Neubau der Orgel um 1730. Diese Orgel wurde nachweislich 1861 von Josef Wiedemann geringfügig umgebaut; er fügte einen Bordun 16' hinzu und vervollständigte das bei c⁰ beginnende Register Gamba 8' durch die Pfeifen der großen Oktave. Vorher waren diese Töne mit der Flöte 8' kombiniert¹⁰. Zum Einbau des geräumigen Bordun 16' mußten ein oder zwei vorhandene Register entfernt werden; dazu war im allgemeinen die Zimbel verurteilt. Bis zum Jahre 1889 stand das Werk, das nach dem Urteil Steinmeyers ein schönes Gehäuse, aber einen kreischenden, unangenehmen Klang besaß. Die Disposition war zuletzt¹¹:

Manual			Pedal		
Bordun	16'	Octave	4'	Violonbaß	16'
Principal	8'	Gemshorn	4'	Subbaß	16'
Gamba	8'	Quinte	3'	Octavbaß	8'
Gedackt	8'	Octave	2'		
Flöte	8'	Mixtur 4fach		4 Bälge	

1889 erstellte Steinmeyer, Oettingen, im historischen Gehäuse ein neues zweimanualiges Werk mit 28 Registern als opus 384. Das Pfeifenwerk steht auf Kegelladen, die Traktur ist mechanisch. Der Anschaffungspreis betrug 9364 Mark. Die Disposition ist folgende¹²:

8) Bamberger Intelligenzblatt 1803 Nr. 77 (Ausschreibung für den 19. 10. 1803); 1804 Nr. 96 (Ausschreibung für den 13. 12. 1804).

9) Lahner, S. 330.

10) J. B. Klein, Die Orgeln der Stadt Bamberg im Jahre 1930, Separatabdruck eines Aufsatzes, der in den Bamb. Blättern für fränk. Kunst und Geschichte (Beilage zum Bamberger Volksblatt) 7. Jhg. 1930, erschienen ist.

11) Archiv Steinmeyer, Oettingen.

12) Klein, a.a.O.

1. Manual C-f3		2. Manual C-f3		Pedal C-d'	
Bourdon	16'	Geigenprincipal	8'	Principalbaß	16'
Principal	8'	Dolce	8'	Violonbaß	16'
Gamba	8'	Äoline	8'	Subbaß	16'
Salicional	8'	Lieblich Gedeckt	8'	Octavbaß	8'
Gedeckt	8'	Hohlflöte	8'	Violoncello	8'
Tibia	8'	Fugara	4'	Posaune	16'
Octave	4'	Traversflöte	4'		
Gemshorn	4'	Mixtur 3fach	2 2/3'		
Flöte	4'	Physharmonika	16'		
Quinte	2 2/3'				
Octave	2'				
Mixtur 4fach	2 2/3'				
Trompete	8'				

Mindestens seit dem 18. Jahrhundert besaß die Abtei S. Michael auch eine Winterchororgel, deren genauer Standort, Erbauer und Anschaffungszeit nicht mehr bekannt sind. Kantor Schneider aus Lahm beschrieb 1803 das kleine Werk¹³:

„2do

Das dortige Winter Chor Orgele, siehet zwar etwas besser aus und ist gut tonartig, hat aber nur 6 Register und 2 kleine bälche.

linkerhand		rechterhand	
1. Gedact	8 Fuß	4. Principal	4' Fuß
2. Octava	4 —	5. Quinta	3 —
3. Holz Flaute	4 —	6. Mixtur“.	

Offenbar war das Pedal angehängt. Das Instrument wurde am 19. Oktober 1803 versteigert und später nicht mehr erwähnt. Leider ist der Käufer und damit der weitere Verbleib unbekannt.

III. Die ehemalige Abtei Banz

Den frühen Nachweis einer Orgel können wir für Kloster Banz nicht wie für Amorbach oder Bamberg erbringen. Das bedeutet nicht, daß die Abtei im 15. oder 16. Jahrhundert keine Orgel gehabt hat. Die Quellenlage erlaubt vorderhand keinen positiven Nachweis.

Als Abt Johannes Burkhard 1575 das jahrelang verwaiste Kloster wiederbegründete, ließ er neben den anderen Gebäuden auch die Kirche erneuern. 1580 weihte er das Gotteshaus, das mit neuen Glocken, Malereien, prächtigen Altären, einem neuen Chorgestühl und einer Orgel ausgestattet

13) Vgl. Anmerkung 6.

worden war¹. Sein Nachfolger, Abt Thomas Bach, bereicherte die Kirche mit weiteren Altären, einer neuen Orgel und einer kostbaren Monstranz². Diese zweite Orgel, im Jahre 1612 von einem unbekanntem Meister erstellt, trat möglicherweise an die Stelle der alten, vielleicht 1580 nur renovierten Orgel. Wahrscheinlicher aber ist es, daß damit eine zweite Orgel für die Kirche geschaffen wurde, zumal ja auch neue Altäre zu den bereits vorhandenen traten, ohne daß die alten beseitigt wurden. Eine der beiden Orgeln, wohl die ältere von 1580, diente als Chororgel; sie muß im Jahre 1605 oder 1606 von dem Erfurter Orgelmacher Martin Sömmering repariert worden sein, als er damals in Rothenburg o. d. Tauber die Orgeln der S. Jakobskirche zu restaurieren hatte³. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er einige Jahre danach auch die neue Orgel für Banz erbaut hat.

In der Restaurationsphase des Abtes Thomas wurden übrigens noch weitere Instrumente angeschafft, was auf eine rege Musikausübung im Kloster schließen läßt. Als die Schweden 1632 das Kloster erstürmten und besetzten, wurde das „kostbar Orgelwerk sambt den Regaln, Positiven und Instrumenten“ weggeführt und verschleppt; allein der Schaden an Musikinstrumenten wurde auf 3600 fl beziffert⁴.

Nach dem Ende des 30jährigen Krieges begann eine neue Blüte des Klosterlebens unter Abt Michael Stürzel und seinem Nachfolger Otto de la Bourde. Die Klosterchronik erwähnt leider nicht ausdrücklich die Wiederherstellung oder Wiederbeschaffung der Orgel, aber es heißt, daß, was durch die feindliche Wut im Kloster zerstört war, ergänzt wurde⁵. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts führte Abt Eucharius Weiner den Chorgesang ein, der von den Chorknaben vorgetragen wurde. Leiter des Chors war später Valentin Rathgeber, der 1707 ins Kloster eintrat. Die alte spätgotische, dreischiffige Kirche hatte wohl über dem nördlichen Seitenschiff eine Sängerempore; die Hauptorgel dürfte am Westtrum auf einer Empore über dem Eingang gestanden haben, als Standort für eine Chororgel käme das nördliche Querhaus in Frage, das an den Konventbau anschloß, und wo auch eine Wendeltreppe vorhanden war. Diese Kirche wurde 1728 abgerissen, vom Verbleib des Inventars, insbesondere ihrer Orgeln, fehlt jeder Nachweis.

Die herrliche Klosterkirche Dientzenhofers entstand in den Jahren 1710–

-
- 1) Staatsarchiv Würzburg, Ger. Dettelbach 16/512.
 - 2) J. B. Roppelt, *Histor. topograph. Beschreibung des Kaiserl. Hochstifts und Fürstentums Bamberg*, 1. Abt. nördl. Teil, Nürnberg 1801, S. 190.
 - 3) Stadtarchiv Rothenburg o. d. T. AA 134 fol. 41. — Vgl. auch Fischer-Wohnhaas, *Die Orgeln von Banz*: WDGB 32, 1970, S. 147.
 - 4) Staatsarchiv Würzburg, Geistl. Sachen 2600; Roppelt, S. 191; Förtsch, *Beiträge zur Geschichte des Banzgaues: Vom Staffelberg zum Kordigast*, 8, 1932, Nr. 21. P. Weißenberger, *Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte mainfränkischer Benediktiner- und Zisterzienserklöster: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst* 2, 1950, S. 212.
 - 5) Roppelt, S. 193.

1719, Abt Gregorius Stumm (1731–1768) konnte jedoch erst die Ausstattung vollenden. Dazu gehörten das Chorgestühl, Altargerät und drei Orgeln.

Die große Orgel war ein Werk des Würzburger Hoforgelbauers Johann Philipp Seuffert und wurde 1737 aufgestellt⁶. Sie hatte 28 Register und war „so künstlich eingerichtet, wie es dergleichen im ganzen Bistum nicht gab.“ Roppelt rühmt ihren „überaus hellen Ton“, irrt aber, wenn er 36 Register nennt⁷. Die Banzer Orgel war das drittgrößte Werk, das Seuffert baute. Ihre Besonderheit war der freistehende Spieltisch, einer der ersten im süddeutschen Orgelbau. Die infolgedessen komplizierte Mechanik mußte zu einer zähen Spielart führen, was aber damals noch nicht beanstandet wurde. Die Vorteile des besseren Kontakts zwischen Organist und Chor fielen bei der barocken Musizierpraxis stärker ins Gewicht.

Die Orgel besteht wegen des lichtspendenden Rückfensters aus zwei Teilen, die über dem Fenster durch ein brückenförmiges Positiv verbunden sind; die Laden von Hauptwerk und Pedal waren vermutlich geteilt, das Pedal müßte ganz außen an der Wand, das Hauptwerk zur Emporenmitte gerichtet gewesen sein. Die Trakturführung, besonders zum brückenförmig eingespannten Positiv über dem Rückfenster, verlangte einen Meister in der Anlage, wenn sie funktionieren sollte. Wir wissen, daß Seufferts freistehender Spieltisch mit langen Trakturbahnen in der Hofkirche zu Würzburg Aufsehen erregte (also den damaligen Anforderungen gerecht wurde)⁸.

Der noch vorhandene Orgelprospekt in Banz gehört zu den schönsten, die Franken aufzuweisen hat. „Wie Theaterkulissen erzeugen die geschickt angeordneten Gehäuseteile eine Tiefenwirkung des Raumes, die noch durch das Licht des Rückfensters verstärkt wird. Die segmentförmig gebogene Rückwand bildet mit den Wölbeflächen einen idealen Klangreflektor, der den Klang in die Gewölbeschalen der Wandpfeilerkirche abstrahlt, wo der Orgelton zum „Tragen“ kommt. Die beiden Gehäuseteile sind diagonal zur Mittelachse gerichtet. Von der Wand her wachsen vorn mächtige Harfenfelder in das Gewölbe hinein, darauf sitzen Engel mit Musikinstrumenten. Nach einem scharfem Knick im Grundriß fluchten nun die Rundtürme und Flachfelder in Richtung auf das Rückfenster, dabei steigen die kräftigen Obergesimse stufenweise immer höher hinauf, bis sie schließlich die Gewölbe erreichen. Hier lenkt ein Deckengemälde mit musizierenden Engeln den Blick in den barocken Himmel. Reiches Schnitzwerk, wahrscheinlich aus der Werstatt des Johann Thomas Wagner aus Obertheres, überzieht das

6) Univ. Bibl. Würzburg, M. ch. f. 636 fol. 660, Bewerbungsschreiben Seufferts nach Münsterschwarzach, wo er die bevorstehende Fertigstellung der Banzer Orgel als Referenz angibt.

7) Roppelt, S. 199.

8) Univ. Bibl. Würzburg, M. ch. f. 636, fol. 549 ff „Beschreibung von dem bis in der 87te Jahr seines Alters alt erlebten Hoforgelbaumeisters Joh. Philipp Seuffert, weltberühmten Meister im Orgelbau“, veröffentlicht und kommentiert von R. Walter, Die fränkische Orgelbauer-Familie Seuffert: Die Mainlande (Main-Post Würzburg) 17, 1966, Nr. 15, 16, 17, 18. — K. F. Leucht, Die Orgel der Karlsruher Schloßkapelle, Tübingen 1938, S. 18.

Holzgehäuse mit rankenumschlungenem Band- und Gitterwerk, gerippte Voluten, Kartuschen und Putten vollenden das ornamentale Ensemble. Der Prospekt ist konkretisierte Musik mit kräftiger Linienführung und feinstem filigranartigem Figurenwerk, mit sich auftürmenden Klangmassen, farblichen Abstufungen und strahlendem Silberglanz der Pfeifen, die das hereinflutende Licht des Rückfensters wie perlende Klangpassagen in Reflexkaskaden zerlegen⁹."

Die ursprüngliche Klanggestalt der Orgel ist nicht überliefert, doch kennen wir sie aus der Zeit, bevor das Werk am Anfang unseres Jahrhunderts abgebrochen wurde. Orgelbauer Bittner aus Eichstätt als Gutachter stellte fest, daß die Prospektpfeifen aus gutem Material hergestellt waren, die Innenpfeifen seien allerdings stark bleihaltig und dünnwandig, die Holzpfeifen stark verwurmt gewesen. Domorganist Höller aus Bamberg lobte als Gegengutachter das Pfeifenwerk der alten Orgel, es sei das Wertvollste an der ganzen Orgel und so starkwandig, wie man es heute selten finde. Bittner bestätigte, daß einige Register von schöner Klangwirkung seien, schrieb dies jedoch mehr der „ausgezeichnet veredelnden Akustik“ der Kirche als den Pfeifen selbst zu¹⁰.

Die Disposition war vor dem Abbruch 1903¹¹:

Hauptmanual C, D-f3		Positiv C, D-f3		Pedal C, D-c'	
Principal	8'	Liebl. Gedeckt	8'	Subbaß	16'
Gamba repet.	16'	Piffaro	8'	Violon	16'
Quintatön	8'	Salicional	8'	Quintbaß	5'
Gedackt	8'	Viola di Gamba	8'	Octavbaß	8'
Hohlflöte	8'	Quintnasard	3	Mixturbaß 3fach	2'
Bourdon	16' ab c ⁰	Quint	1 1/3'		
Gemshorn	4'	Principal	4'		
Octav	4'	Octav	2'		
Quint	3'	Waldflöte	4'		
Flöte	4'	Waldflöte	2'		
Superoctav	2'				
Mixtur 4fach	2'				
Gamba	4'				
Sesquialter 3fach	1 1/3'			4 Faltenbälge	

Der Manualumfang bis f3 war sicher nicht original, vielmehr war c3 die höchste Taste bei Seuffert; das Pedal reichte ursprünglich nur bis e⁰. 1878/79 wurden die Register Hohlflöte 8', Gedackt 8' und Flöte 4', alle aus Holz, neu eingebaut; außer diesen befanden sich nur noch 3 alte Holzregister in der Orgel, nämlich Bourdon 16' Gedackt 8' im Positiv und Subbaß 16'. Die übrigen Register waren in der Tat „meistens in Zinn“, wie Roppelt feststellt, gefertigt.

Die Sommerchororgel von Banz ist heute nicht mehr vorhanden. Wahr-

9) Fischer-Wohnhaas, Die Orgeln von Banz, S. 153 f.

10) Archiv der Firma Bittner, Eichstätt.

11) Ebenda, Befund vom 30. 10. 1902.

scheinlich 1734 von einem unbekanntem Meister erbaut¹², aber erst einige Jahre später mit Schnitzwerk versehen, das in die Zeit um 1740 gehört, stand sie auf der kleinen Chorempore an der Nordwand in der Korbbogennische. Nach der Klostersaufhebung am 2. November 1803 wurde sie verkauft und gelangte in die evangelische Kirche zu Ebersdorf bei Coburg, wo sie auf der Chorempore hinter dem Altar bis zum Jahre 1946 stand. Die Aufstellung in Ebersdorf besorgte Georg Ernst Wiegleb von Schney, dabei erweiterte er das Pedal auf 2 Oktaven unter Hinzufügung eines Violonbaß 8' und änderte das Gehäuse etwas ab. Abgesehen von kleineren Reparaturen, die hauptsächlich die Bälge betrafen, und einer Neufassung des Gehäuses in weißem Lack, wodurch die alte farbliche Fassung beseitigt wurde, blieb die Orgel bis fast in die Gegenwart unverändert. Ein Schadensfeuer kurz nach dem letzten Krieg zerstörte die Kirche mit ihrer wertvollen Orgel¹³.

Der Prospekt umfaßte eine 5teilige Mittelpartie mit Rundturm, Konkavfeldern und äußeren Spitztürmen, die von nach rückwärts gebogenen Halbsegmenttürmen beachtlicher Höhe eingerahmt wurde. Lebensgroße Engel mit Schriftrollen und das bekronende Banzer Wappen zeugen von hoher Schnitzkunst; die geschnitzten Schleierbretter gehörten bereits dem Rokokostil an, verschiedene Flügelschnitzereien an den Außentürmen, die nicht so recht hinzugehören scheinen, zeigten den älteren Bandwerkcharakter. Projiziert man die ganze Anlage auf die Chorempore in Banz, wo sie früher einmal stand, so ergibt sich ein imposantes Bild, da die Orgel mit ihrem vorgewölbten Prospekt die Wand über dem Nestfell'schen Chorstühl hervorragend gliedert und belebt.

Die Disposition der Sommerchororgel war im Jahre 1805¹⁴:

Manual			Pedal 12 Töne		
Principal	8'	Flaute	4'	Sub Baß	16'
Pordun	8'	Mixtur 3fach			
Quint	3'	Piffaro	4'		
Octav	2'	Super Octav	1'		
Gamba	8'	Flageolett	2'		

Im Refektoriumsbau des Klosters befand sich früher der heizbare Winterchor. Darin stand ebenfalls eine kleine Orgel, die laut Windladeninschrift 1743 von Johann Philipp Seuffert in Würzburg erbaut worden ist¹⁵. Nach der Säkularisation gelangte sie in die Filialkirche von Oberküps, wo der Bamberger Orgelmacher Karl Hansen sie aufstellte und ein Pedal mit 2 Re-

12) K. L. Lippert, Landkreis Staffelstein (= Bayer. Kunstdenkmale 28), München 1968, S. 33; Fischer-Wohnhaas S. 157.

13) Pfarrarchiv Ebersdorf v. Coburg, Erkaufung und Aufsetzung einer Orgel aus Kloster Banz 1805/1806.

14) Ebenda.

15) Gedruckter Inschriftzettel: „Johann Philipp Seuffert, Bürger und Hoforgelmacher Würzburg, 1743“, festgestellt 1963.

gistern anbaute¹⁶. Später wurde noch ein freistehender Spieltisch angefertigt, im übrigen behielt das barocke Orgelwerk seinen weitgehend originalen Charakter bis zum Jahre 1966. Leider ist der typische fränkische Klangcharakter bei der modernen Restaurierung verlorengegangen, die Disposition blieb unverändert, das Pfeifenwerk größtenteils alt; die Registernamen lauteten vor der Restaurierung¹⁷:

Manual C, D-c3 48 T		Pedal C, D-d 15 T	
Octav	4'	Subbaß	16'
Principal	4'	Octavbaß	8'
Bifferer	4'		
Quint	1 ½'		
Mixtur 4fach	1'		
Dedackt	8'		

Max Hellmuth berichtet, daß die Orgel „wegen ihres schönen Klanges des öfteren rühmend erwähnt“ wurde, und schildert das Gehäuse als einen „sehr lebendig gegliederten Bau, der mit vergoldeten weintraubenförmigen Ornamenten aus der Frühzeit des Rokoko verziert ist“. Der Klang sei auffallend hell und durchsichtig, die engmensurierte Mixtur von schneidender Schärfe, das Register Bifferer von milder Lieblichkeit, und die Gesamtintonation bei durchwegs engen Mensuren auf „letzte Klarheit im polyphonen Spiel angelegt¹⁸. Der neu gefaßte Prospekt ist fünfteilig mit markantem Rundturm, ganz schmalen doppelgeschossigen Konkavfeldern und seitlich abfallenden, niedrigen Harfenfeldern mit diagonal gestellten Pilastern. Dadurch entsteht ein lebendig bewegter Grundriß mit starken Verkröpfungen im Gesims. Die rötliche Marmorierung und das Gold des fein geschnitzten, leichten Rokokodekors machen sinnfällig, daß es sich um ein Kabinettstück erster Güte handelt, das für die Musik Rathgebers vortrefflich geeignet war.

IV. Die Abtei Münsterschwarzach

Eine zu Beginn des 16. Jahrhunderts vorhandene oder angeschaffte Orgel wurde im Schmalkaldischen Krieg 1546/47 „zerschlagen und etliche Pfeifen und röhren hinweggeführt“. Die Beseitigung des Schadens kostete 30 fl.¹.

16) Max Hellmuth, Johann Valentin Rathgeber, ein mainfränkischer Barockkomponist 1682-1750. Diss. Erlangen 1943 (mschr), S. 7-9.

17) Befund 1963 und Hellmuth, S. 7 f.

18) Hellmuth, S. 8.

1) Aus der Geschichte der Abtei Münsterschwarzach: Schweinfurter Heimatblätter, Jg. 1953, Nr. 3. — Vgl. H. Fischer, Die Orgeln der alten Abteikirche in Münsterschwarzach: Würzburg Diözesangesichtsbll. 25. 1963, S. 195 bis 204.

1581 baute Mathias Eckstein von Heidingsfeld eine neue Orgel mit ledernen Bälgen, die wie ihre Vorgängerin auf einer Schwalbennestempore gestanden haben muß². Sie wurde 1602 von Friedrich Kitzinger-Lohr renoviert. Gleichzeitig brachte Kitzingers Bruder ein Positiv von Lohr nach Münsterschwarzach, das mit 65 fl. bezahlt wurde³. Es diente wohl als Begleitinstrument für den Chorgesang. Die Hauptorgel mit ihren „Schnurrpfeifereien“, worunter ein Vogelgesang 1611 gelötet werden mußte, kam 1620 anlässlich einer Renovation durch Martin Schonat von Kitzingen auf die neu erbaute Westempore, wobei für die Vergoldung allein 23 fl. ausgegeben wurden. Der Orgelmacher erhielt 78 fl. für seine Arbeit⁴.

1630 nahm ein ungenannter Meister eine kleine Reparatur an der Orgel vor; von Augsburg bezog man um 40 fl. ein neues Regal⁵. Nach 1650 ging es mit der Orgel abwärts. Zuerst mußten die Bälge immer wieder repariert werden, was der Klosterorganist meistens selbst erledigte. 1652 kam ein Schweinfurter Orgelmacher zur Instandsetzung der Orgel, 1665 beseitigte Mathias Tretzcher von Kulmbach größere Schäden, als er für die nahe Wallfahrtskirche in Dimbach ein kleines Werk lieferte⁶. Kurz vor seinem Tode lieferte Tretzcher gleich zwei neue Orgeln nach Münsterschwarzach. Die große „neuschaffne feine“ Orgel kostete 422 fl. bei Darangabe der alten Eckstein-Orgel.

Ein kleineres Werk, das im Chor Aufstellung fand, kostete dagegen nur 150 fl. Es löste das wohl vorher dort befindliche Positiv von 1602 ab und dürfte kaum mehr als etwa 6 Register gehabt haben⁷.

Die große Orgel erhielt schon 1696 von dem Würzburger Orgelbauer Adam Philipp Schleich sechs neue Bälge und ein neues Register Viol de Camp für 120 fl⁸. Das läßt den Schluß zu, daß Tretzcher beim Bau der Orgel die alten Blasbälge übernommen hat, sonst wären in so kurzer Zeit die Bälge nicht schon ruiniert gewesen. Die Anzahl der Bälge deutet ferner auf eine stattliche Orgel hin, die vermutlich sogar zwei Manuale hatte und — wie der nachträgliche Einbau von Gamba beweist — erweiterungsfähig war. Der an sich niedrige Anschaffungspreis von 422 fl. ist dadurch erklärbar, daß viel Material z. B. die Bälge, aus der alten Eckstein-Orgel übernommen wurde⁹.

-
- 2) Universitätsbibl. Würzburg, M. ch. f. 345 fol. 33. Abt Joannes Burcardus . . . Organum musicum et altaria ea forma . . . erexit. — Staatsarchiv Würzburg, Rechnung Nr. 13 491.
 - 3) Staatsarchiv Würzburg, Rechnung Nr. 13 523.
 - 4) Ebenda, Rechnung Nr. 13 525; 13 527; 13 528.
 - 5) Ebenda, Rechnung Nr. 13 531.
 - 6) Ebenda, Rechnung Nr. 13 542; 13 543; 13 549.
 - 7) Ebenda, Rechnung Nr. 13 560. — MS f. fol. 94: „Abbas novum maius organum ab organario Mathia Tretzcher fieri et poni curavit“.
 - 8) Ebenda, Rechnung Nr. 13 567.
 - 9) Die Rechnung von 1683/84, wo eventuell eine Anzahlung geleistet wurde, ist nicht erhalten; in den übrigen Jahren wurden keine Zahlungen an Tretzcher für die neue Orgel geleistet.

Ab 1707 ist Johann Hoffmann von Würzburg mit der Wartung der Orgeln betraut; zwischen 1713 und 1717 wurde er abgelöst durch die Orgelbauer Berns-Karlstadt und Funtsch-Rothenfels, nach 1722 finden wir Adam Brandenstein von Kitzingen als Betreuer¹⁰. Aus der Zeit des Kirchenneubaus durch Balthasar Neumann ab 1728 liegen keine Nachrichten über die Orgeln mehr vor. Nun berichtet uns aber die Chronik der Pfarrei Astheim, daß eine Orgel aus dem Kloster Schwarzach um 100 fl., die durch eine Spende von Pankraz Meersbacher aufgebracht wurden, erkauft worden sei¹¹. Die nicht datierte Nachricht muß sich auf das 18. Jahrhundert beziehen, da 1672 eine neue Orgel angeschafft worden war und 1804 wieder eine Orgel von Münsterschwarzach erworben wurde. Es kann sich also nur um eine der beiden Tretzscher-Orgeln handeln, die zwischen 1730 und 1740 nach Astheim kam. Nach dem Preis zu schließen, wird es die große Orgel gewesen sein. Der Verbleib der anderen Orgel (Chororgel) ist unbekannt.

1742 baute Johann Philipp Seuffert eine neue Orgel in eine der Choremporen der Neumann-Kirche, und zwar auf der Südseite. Der Orgelprospekt und die zugehörige Emporenbrüstung wurde nach einem Entwurf Balthasar Neumanns hergestellt, der erhalten ist¹². Die Ausführung des Prospekts, der heute in Lendershausen, Lk. Hofheim, steht, weicht etwas vom Originalentwurf ab. Das Werk selbst war nur einmanualig mit 11 Manualregistern und wahrscheinlich 3 Stimmen im Pedal. Die nicht bekannte Originaldisposition dürfte aber nur in 2–3 Registern von dem Zustand abweichen, den die Orgel im Jahre 1932 hatte¹³:

Manual C-c3			Pedal C-f		
Principal	8'	Gedeckt	8'	Subbaß	16'
Octav	4'	Hohlflöte	8'	Octavbaß	4'
Quinte	2 ² / ₃ '	Gamba	8'	Posaunenbaß	16'
Octav	2'	Salicional	8'		
Mixtur 4fach		Geigenprincipal	8'		
		Flöte	4'		

Seuffert hatte sich bereits 1736 um den Bau der Orgel beworben, wobei er besonders auf die im Entstehen begriffene große Orgel für das Kloster Banz hinwies. Ob er noch eine zweite Orgel für die gegenüberliegende Chorempore schuf, muß bezweifelt werden. Wohl aber dürfte er eine kleinere

10) Ebenda, Rechnung Nr. 13 576; 13 578; 13 579; 13 585.

11) H. Dümig, Eine versäumte Gelegenheit in Astheim: Heiliges Franken (Beil. z. Würzb. Kath. Sonntagsblatt), 1966, Nr. 1, S. 4.

12) J. Hotz, Ein von Balthasar Neumann signierter Entwurf für eine Chororgel in der Abtei Münsterschwarzach: Würzb. Diözesangeschichtsbll. 25, 1963, S. 205–207 mit Abb.

13) Pfarrarchiv Lendershausen, Pfarrbeschreibung.

Orgel für den Winterchor erbaut haben. Diese kam nämlich — ausdrücklich Winterchororgel genannt — im Jahre 1804 um 110 fl. in die Pfarrkirche von Astheim, wo ja schon eine der für Schwarzach erbauten Tretzscher-Orgeln stand¹⁴. Aus deren Verkauf erlöste man immer noch 33 fl. Das Gehäuse der ehemaligen Schwarzacher Winterchororgel steht heute noch in der Astheimer Kirche. Es besitzt einen steiligen Barockprospekt mit grauer Fassung. Die alte Disposition war 1908 vor dem Ausbau des Werkes¹⁵:

Manual C-c3		Pedal C-f	
Principal	4'	Violon	8'
Quintatön	8'		
Salicional	8'		
Copula	8'		
Flöte	4'		
Quinte	3'		
Octav	2'		
Mixtur	1'		

1909 stellte Steinmeyer-Oettingen ein neues Werk hinter den alten Prospekt.

Die Hauptorgel der Abtei stand noch bis 1808 in der längst profanierten Kirche; dann wurde sie um 711 fl an die evangelische Gemeinde Lendershausen verkauft, die für ihr neues Gotteshaus eine Orgel brauchte. Die Aufstellung besorgte Johann Kaspar Hermann aus Stöckach und sie kostete 90 fl. Wahrscheinlich mußte er am neuen Standort verschiedenes umändern oder erneuern¹⁶, sogar die Emporenbrüstung scheint aus Schwarzach mitgeliefert worden zu sein. Im Laufe des 19. Jahrhunderts erlitt das Werk Einbußen am originalen Pfeifenbestand, mindestens 6 von 13 Registern sollen ausgewechselt worden sein, vier nachweislich 1897 durch Orgelbauer Hofmann aus Unfinden. Er lieferte auch einen Magazinbalg¹⁷.

Bereits 1927 schlug Strebel aus Nürnberg vor, den desolaten klanglichen Bestand zu beseitigen. Sachverständiger Johannes Mehl riet im Jahre 1932 zu einer Restaurierung der Seuffert-Orgel und ebenso 1942, wenn auch diesmal mit eingreifenderen Maßnahmen. Der Krieg verhinderte die Ausführung des Planes. Nach dem Kriege fällt Högner das Todesurteil: „Es hilft alles nichts, der alte Charakter des Werkes kann nicht wiederhergestellt werden, weil er 1. nicht mehr zu erkennen ist, weil 2. zuviel alte Teile schon fehlen oder zerstört sind¹⁸.“ Steinmeyer stellte 1950 hinter das edle Gehäuse ein modernes zweimanualiges Werk.

Die 1935–38 von Bosslet erbaute neue Abteikirche von Münsterschwar-

14) Vgl. Anmerkung 11.

15) Archiv der Fa. Steinmeyer, Aufzeichnung vom 31. 8. 1908.

16) Vgl. Anmerkung 13.

17) Ebenda.

18) Ebenda.

zach erhielt 1938 eine große viermanualige Orgel aus der Werkstatt Klais, Bonn, mit folgenden Registern:

Hauptwerk		Oberwerk		Unterwerk	
Principal	16'	Principal	8'	Quintadena	16'
Octav	8'	Octav	4'	Geigenprincipal	8'
Superoctav	4'	Mixtur 4—6fach		Octav	4'
Quinte	2 ² / ₃ '	Rauschpfeife		Progressio 3—5fach	
Rauschpfeife		Spitzflöte	8'	Bordunaflöte	8'
Rohrflöte	8'	Singend Gedackt	8'	Querflöte	4'
Gemshorn	8'	Violflöte	8'	Waldflöte	2'
Koppelflöte	4'	Zartflöte	4'	Dulcian	16'
Flachflöte	2'	Schwiegel	2'	Trompete	
Rohrquinte	5 ¹ / ₃ '	Sifflöte	1'	harmonique	8'
Kornett 3—5fach		Gedacktquinte	2 ² / ₃ '		
Bombarde	16'	Kopftrompete	8'		
Trompete	8'	Trichterregal	4'		

Brustwerk		Pedal	
Principal	4'	Untersatz	32'
Octav	2'	Principal	16'
Cymbel 4fach		Octav	8'
Holzflöte	8'	Choralbaß	4'
Salicional	8'	Hintersatz 5fach	
Vox coelestis	8'	Subbaß	16'
Blockflöte	4'	Gedackt	8'
Nasat	1 ¹ / ₃ '	Blockflöte	4'
Sesquialter		Nachthorn	2'
Krummhorn	8'	Posaune	16'
Schalmei	4'	Dulcian	16'
		Baßtrompete	8'
		Klarine	4'

Die einzelnen Werke sind wie einst die Barockorgel in der Balthasar-Neumann-Kirche, in den Nischen zu beiden Seiten des Chorraums hinter den Chorstühlen untergebracht, wo die Funktionen der raumfüllenden Hauptorgel mit der Begleitwecken dienenden Chororgel in idealer Weise integriert sind.

Seit 1965 beherbergt der feierlich-ernste Raum der Krypta eine eigene Orgel, ebenfalls ein Werk der Fa. Klais, Bonn, mit mechanischen Schleifladen und Koppelmanual. Es hat folgende Disposition:

Hauptwerk C-g3		Schwellwerk C-g3		Pedal C-f1	
Holzgedackt	8'	Quintade	8'	Untersatz	16'
Principal	4'	Rohrflöte	4'	Bartpfeife	8'
Gemshorn	4'	Principal	2'	Choralbaß	4'

Nasard	2 ² / ₃ '	Quinte	1 ¹ / ₃ '	Dulcian	16'
Terz	1 ³ / ₅ '	Cymbel 2fach	¹ / ₃ '		
Mixtur 4fach	1 ¹ / ₃ '	Schalmey	8'		
		Tremulant			

Der quaderförmige Orgelkasten besitzt 2 Prospektseiten: die Vorderfront über dem Spieltisch mit einer Reihe von Kupferpfeifen, dahinter der Schwellkasten; eine Schmalseite des Gehäuses zeigt 2 Reihen aufgehängter Holzpfeifen übereinander mit komplementärer Pfeifenlänge. Die untere Pfeifenreihe „steht auf dem Kopf“, das Nebeneinander verschiedener Holzarten schafft interessante Farbnuancen.

V. Die ehemalige Abtei Neustadt a. Main

Das älteste Dokument zur Orgelgeschichte ist ein Brief an den Abt aus dem Kloster Amorbach von 1536. Das Vorhandensein einer Orgel wie in den anderen fränkischen Abteien ist zwar nicht unwahrscheinlich, aber nicht nachzuweisen. 1536 war die in den Bauernunruhen beschädigte Kirche wieder in Ordnung gebracht, besaß aber offenbar noch keine Orgel. Abt Valentin von Amorbach bot ein kleineres Werk mit neun Registern, das als Regal bezeichnet wird, den Neustadter Benediktinern zu einem billigen Preis an, weil er wußte, daß sie „schwach zu Chor und wenig Personen“ hatten; ein Organist sei in Würzburg leicht aufzutreiben¹. Wir wissen nicht, ob das Positiv nach Neustadt gelangte, können indes damit rechnen.

Das in Frage stehende „Regal“ war bereits eine typische Renaissance-Orgel mit Zungen- und Labialregistern und den damals schon üblichen Schnurrpfeifereien. Es diente in Amorbach als Chororgel in der Zeit, als die dortige Orgel durch die Bauern zerstört war, und war vermutlich ein Werk des Seligenstadter Orgelmachers Arnold Rucker, der die Amorbacher Orgel renovierte und 1530 auch mit dem Regal beschäftigt war².

In dem Angebot für Neustadt werden sehr liebliche Stimmen genannt, wie Flöten, Hohlpipeifen, Rauschpfeifen, Schnurrpfeifen, dazu Trommel und Vogelgesang und zwei Bälge. Das Instrument war von 2 Personen zu tragen.

Wir hören im ganzen 16. Jahrhundert nichts mehr über die Orgel. Der erste namentlich bekannte Klosterorganist war P. Wolfgang Götz, von 1597 an auch Ortspfarrer in Neustadt. Zur gleichen Zeit, kurz vor 1600 also, war die Orgel, die man vermutlich im Laufe des 16. Jahrhunderts angeschafft hatte, von den Orgelmachern Martin Schonat aus Burgellern bei Bamberg und Kitzinger aus Lohr renoviert worden³. Doch schon im Jahre 1626 schritt

1) Staatsarchiv Würzburg, G-Akten 13 413. — Abgedruckt bei H. Fischer, Beiträge zur Orgelgeschichte der ehemaligen Abtei Neustadt a. Main: Würzb. Diözesangeschichtsbll. 30, 1968, S. 251—257.

2) Vgl. Schmid-Bösken, Die Orgeln von Amorbach, Mainz 1963, S. 19.

3) Stadtarchiv Kitzingen, Ratsprot. 1593—1602, fol. 557, 559.

Abt Georg zur Anschaffung einer neuen Orgel, woraus zu schließen ist, daß die Vorgängerorgel nicht erst um 1600 erbaut worden war. Das neue Werk kostete die ansehnliche Summe von 828 fl und 4 Eimer Wein⁴. Leider ist über dieses frühbarocke Werk, seinen Erbauer, seine Größe und Disposition nichts überliefert. Lediglich aus dem Preis ist zu schließen, daß es sich schon um ein recht großes Orgelwerk mit zwei Manualen, bestehend aus Hauptwerk und Rückpositiv, und etwa 15–20 Registern — je nach Aufwand für „die äußere Zier“ — gehandelt hat. Als Erbauer könnten sowohl Schonat, der von 1602 bis zu seinem Tode 1628 in Kitzingen wohnte und arbeitete, als auch Friedrich Kitzinger von Lohr in Frage kommen, beide waren auch in Münsterschwarzach tätig gewesen.

Unter Abt Bernhard Krieg wurde 1717 auf der Westempore eine neue schöne Orgel mit lebhaftem Akanthusschnitzwerk erbaut⁵. Das Gehäuse der Orgel und geringe Teile des Pfeifenwerkes sind in der katholischen Stadtpfarrkirche zu Amorbach erhalten. Aktenmäßig ist der Erbauer nicht genannt, aber der neunteilige Prospekt ist so typisch für den Würzburger Hof- und Domorgelmacher Johann Hoffmann, von dem die gleichen Prospekte in Arnstein, Oberzell und Treysa stehen, daß an seiner Urheberschaft nicht zu zweifeln ist. Die Jahreszahl ist an der Gehäuseinnenwand angeschrieben, das Werk selbst nicht mehr original⁶. Auf dieser Orgel spielte einst P. Peregrin Poegl seine Messen und Vespere, neben und nach ihm wirkten an der Orgel als Klosterorganisten von Bedeutung noch P. Karl Leim und P. Johann Löser. Die beiden letzteren erlebten das Ende der Abtei, die im Jahre 1803 aufgehoben und dem Fürstentum Konstantin zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg übereignet wurde. Durch Vertrag vom 9. 6. 1805 wurde dann die große Orgel an die katholische Pfarrkirche in Amorbach für 2000 fl rhein. verkauft, Transport und Aufstellung besorgte der Orgelbauer Klein aus Würth a. Main⁷.

Im Jahre 1881 entfernte Orgelbauer Schlimbach aus Würzburg das ursprüngliche Werk und erstellte unter Beibehaltung des herrlichen Barockgehäuses und mit Verwendung einiger alter Register eine weitgehend neue Orgel mit mechanischen Kegelladen und freistehendem Spieltisch. 1960 hat Steinmeyer die Schlimbach-Orgel klanglich modernisiert und umgestaltet⁸.

Glücklicherweise ist die Disposition der frühen Neustädter Orgel nach einer Aufzeichnung des Orgelbauers Schlimbach aus dem Jahre 1880 überliefert, obwohl das gesamte Aktenmaterial der erloschenen Firma Schlimbach vernichtet ist⁹. Sie war:

-
- 4) Pfarrarchiv Neustadt a. M., Catalogus ... abbatium ... a Bernardo Krieg, 1724 (Ms) pag. 106.
 - 5) Ebenda, pag. 150.
 - 6) Schmid-Bösken, S. 107.
 - 7) Archiv Löwenstein-Wertheim-Rosenberg in Wertheim, B. Nr. 559 und 4922.
 - 8) Schmid-Bösken, S. 107.
 - 9) Ebenda, S. 106.

Hauptmanual C, D-c3		Obermanual C, D-c3		Pedal C, D-a	
Principal	8'	Principal	4'	Subbaß	16'
Gedackt	8'	Stillgedackt	8'	Principalbaß	8'
Quintatön	8'	Gamba 2fach	4'	Posaune	16'
Gamba B+D	8'	Flageolett	1'		
Salicional	8'	Sesquialter 2fach			
Octav	4'	Piffara	2'		
Spitzflöte	4'	Octav	2'		
Quint	2 ¹ / ₃ '				
Octav	2'	Manualkoppel			
Piffara	2'	Pedalkoppel I			
Quint	1 ¹ / ₃ '				
Mixtur 4fach	1'				
Sesquialter 2fach					
Cymbel 3fach					
Trompete B+D	8'				

Beim Umbau durch Schlimbach sollten wiederverwendet werden: die im Prospekt stehende große Oktave des Principals 8'; das Material von Gamba 8'; das Material verschiedener Register zur Herstellung einer neuen Rohrflöte 4', von Octav 4' und 2' sowie Mixtur 5fach; das vorhandene Pfeifenmaterial des zweiten Manuals für die Herstellung von Geigenprincipal 8', Salicional 8' und Viola 4'. Die Subbaßpfeifen sollten ganz übernommen und ergänzt werden. Nach dem Umbau hatte die Orgel folgende Disposition¹⁰:

1. Manual C-f3		2. Manual C-f3		Pedal C-d'	
Principal	8'	Geigenprincipal	8'	Violonbaß	16'
Viol di Gamba	8'	Salicional	8'	Subbaß	16'
Hohlföte	8'	Harmonica	8'	Octavbaß	8'
Gedackt	8'	Liebl. Gedackt	8'	Posaune	16'
Bourdon	16'	Viola	4'		
Rohrflöte	4'	Flöte travers	4'		
Octave	4'				
Octave	2'				
Mixtur 5fach	2 ² / ₃ '				
Trompete	8'				

F. Bösken stellte vor 1960 noch folgende alte Pfeifen fest: Gamba 8', Violone 4', Principal 8' (1. Manual) in den Harfenfeldern aus dem ehemaligen Subbaß, Teile des alten Principal 8' im Mittelurm als Geigenprincipal, und Teile der alten Quintflöte in der heutigen Rohrflöte¹¹.

Bei der jüngsten Umgestaltung durch Steinmeyer wurden im 1. Manual Hohlföte durch Quinte 2²/₃' ersetzt, im 2. Manual Harmonica 8', Gedackt 8' und Flöte 4' entfernt, dafür Principal 2', Flageolett 1' und Sesquialter eingesetzt, im Pedal ein Choralbaß 4' hinzugefügt.

10) Landratsamt Miltenberg (Archiv), Orgelreparatur Amorbach, 108 a 5.

11) Schmid-Bösken, S. 107.

Die Neustädter Abteikirche hatte auch zwei Chororgeln, über deren Anschaffung allerdings nichts bekannt ist. Die Winterchororgel kam 1804 bereits in die katholische Schloßkapelle nach Wertheim. Sie enthielt 7 Register, darunter eine Vox humana¹².

Eine weitere sog. kleine Orgel befand sich auf der rechten Seite der Kirche, wo es zum Kreuzgang ging. Sie blieb als einzige in der zunächst profanierten Kirche stehen und kam nach der Wiedereröffnung des Gotteshauses 1837 auf die leer stehende Westempore. Anton Etthöfer, Margetshöchheim, setzte sie für 112 fl in stand. Sie soll einen vortrefflichen Ton gehabt haben und war eine sogenannte Viertels-Orgel, also auf Principal 4' aufgebaut, mit drei Bälgen. Die Registerzahl ist nicht genau bekannt, dürfte aber bei etwa 8 Registern zu vermuten sein, denen Etthöfer noch ein Salicional 8' und einen Violonbaß 8' zufügte. Dem großen Brand der alten romanischen Klosterkirche fiel die Orgel im Jahre 1857 zum Opfer, ausgerechnet einige Holzpfefen blieben aber übrig und wurden noch 37 Jahre lang auf dem Pfarrspeicher aufbewahrt, dann aber um 4 Mark als Brennholz verkauft¹³.

Die nach dem Brand wiederhergestellte Kirche erhielt erst im Jahre 1891 durch Schlimbach, Würzburg, wieder eine neue Orgel¹⁴. Sie besitzt 24 Register auf zwei Manualen, mechanische Kegelladen und ein 5teiliges neuklassizistisches Gehäule in sehr einfacher Ausführung, das in seiner Mittelpartie dem Rosettenfenster angepaßt ist.

Das ursprüngliche prachtvolle Barockgehäule — heute in Amorbach — hat folgendes Aussehen: Über einer breiten Sockelzone mit zwei bogenförmigen Durchgängen erhebt sich ein neunteiliger Prospekt; er gliedert sich in fünf Türme, die von der Mitte nach außen niedriger werden, und in der gleichen Reihenfolge kreis- bzw. trapezförmigen und dreieckigen Grundriß besitzen. Zwischen den inneren Türmen vermitteln doppelgeschossige Konkavfelder, zwischen den äußeren Türmen nach der Mittelachse hin hochgezogene und nach vorn geschweifte Harfenfelder. Das Rahmenwerk ist weiß gefaßt und mit vergoldeten Zierstäben, Gehängen oder Kränzen geziert; die Schleier und Blindflügel sind aus künstlich verschlungenem Akanthuslaubwerk geschnitzt. Musizierende Engel, Vasen, wappenhaltende Putten und König David bekrönen die lebhaft geschwungenen Obergesimse, die Wappen führen die Monogramme WW und AF. Dazu stehen in scharfem Kontrast die Prospektpfefen mit aufgemalten, goldfarbenen Fratzensgesichtern und Blattornamenten.

VI. Die ehemalige Abtei Theres a. Main

Die älteste Organistenbesoldung, zufällig aus dem Jahre 1557 bekannt, beweist, daß das Kloster im 16. Jahrhundert eine Orgel hatte. Dieses In-

12) E. F. Schmid, Musik am Hofe der Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (1720—1750), Würzburg 1953, S. 21 f.

13) Archiv Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, B Nr. 1764 a, b, d.

14) Pfarrarchiv Neustadt a. M., Orgelakte.

strument wurde 1625 durch eine neue Orgel abgelöst, deren Erbauer in den Quellen nicht genannt wird. Das frühbarocke Werk kann nicht sonderlich groß gewesen sein und scheint auch kein abgesondertes Pedal gehabt zu haben, denn erst 1711, wenige Jahre vor dem Abbruch der mittelalterlichen Kirche, hat Hoforgelbauer Johann Hoffmann von Würzburg einen Subbaß angebaut und im Manual das damals in Mode gekommene Register Viola di Gamba hinzugefügt¹.

Die neue Abteikirche erhielt 1719–23 vom gleichen Meister die Hauptorgel, deren Prospekt Balthasar Esterbauer mit kunstvollen Schnitzereien ausstattete². Mit der Vergoldung war 1737 unter Abt Coelestin Schwab das Gesamtkunstwerk abgeschlossen. Nach der Säkularisation wurde die Orgel 1805 von Michael Voit aus Schweinfurt auf 605 fl taxiert und anschließend in die Stadtkirche zu Treysa (Hessen) verkauft³. Die Aufstellung am neuen Ort besorgte Orgelbauer Wilhelm von Kassel, wobei er die bis dahin einmanualige Orgel durch Einbau eines Positivs von dem Schönstädter Orgelmacher Jakob Irle aus dem Jahre 1743 auf zwei Manuale erweiterte. Bis mindestens 1848 war dann die Disposition folgende⁴:

Hauptmanual C, D-c3 48 T Hoffmann 1723	Positiv Irle 1743	Pedal C, D-g, a Hoffmann 1723		
Principal	8'	Principal	4'	Subbaß 16'
Flaciolet	2'	Gedackt	8'	Principalbaß 8'
Salicional	8'	Flöte	4'	Posaunenbaß 16'
Quintatön	8'	Octav	2'	Basset 2'
Gedackt	8'	Flageolett	2'	

- 1) Staatsarchiv Würzburg, Rechnung Nr. 35 636; 35 085; Standbuch 231 fol. 77, 95/98, 103 ff., 141. — Vgl. P. Weißenberger, Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte Mainfränkischer Benediktiner- und Zisterzienserklöster: Mainfränk. Jahrbuch 3, 1951, S. 190. — Die neue Orgel von 1625 war von Johann Matthesius, Coburg, erbaut worden, wie aus dem Akt Nr. 2633 im Stadtarchiv Königshofen i. G. hervorgeht.
- 2) Staatsarchiv Bamberg, Sammlung Marschalk, Diarium über den neuanfangenden Kirchenbau 1716 conscribente Gregorio Abbate; auszugsweise veröffentlicht von Gerd Zimmermann, Das Diarium des Abtes Gregor Fuchs über den Bau der Klosterkirche zu Theres (1716–26): Wasserburg. Diözesanangesichtsbl. 16/17, 1955, S. 295–316. — Das Archivalie enthält chronologisch die Ausgaben zum Kirchenbau, aber speziell für den Bau der Haupt- und Chororgel keine nennenswerten Einzelheiten. Erwähnenswert dürfte sein, daß Abt Gregor am 19. 7. 1723 die zwei größten Principalpfeifen einsetzte, der Prior die dritte, P. Bonifacius als Senior die vierte, die beiden Organisten P. Chilian und P. Totnan etliche weitere Prospektpfeifen.
- 3) Staatsarchiv Würzburg, Säkul. 1619; 40/1613; 41/1666.
- 4) Die Informationen über das Schicksal der Orgel in Treysa verdanken wir Herrn Kantor Ludwig Prautzsch in Treysa, der auch die Dispositionen und Angaben über den Pfeifenbestand freundlicherweise zur Verfügung stellte. Die Archivalien befinden sich im Staatsarchiv Marburg, Depositum Treysa 244 (Bericht Volkmär, Hersfeld von 1805 und Kostenvoranschlag Wilhelm, Kassel), sowie im Pfarrarchiv Treysa Nr. 27 (Kostenanschlag Röth, Ziegenhain für Pflegevertrag nach 1845).

Spitzflöte	D 8'	Sesquialter 2fach D	
Piffera	D 8'	Mixtur 3fach	1'
Octav	4'		
Spitzflöte	4'		
Quinte	3'	Stimmung: tiefer Kammerton	
Quintflöte	3'		
Octav	2'		
Sesquialter 2fach			
Mixtur 4fach	2'		
Cimbel 3fach			
Gamba	B + D 8'		
Trompete	B + D 8'		

Nach 1848 nahm Wilhelm, Kassel, einen Umbau vor; aus dem alten Hauptwerk wurden mehrere Register entfernt und durch neue ersetzt, doch gut die Hälfte blieb erhalten. Das Positivwerk hingegen wurde völlig erneuert, außerdem noch ein 3. Manual zugefügt. Dabei kamen einige aus dem Hauptwerk ausgeschiedene Register im 2. und 3. Manual wieder zur Verwendung. Die alte Pedallade mußte ebenfalls einer neuen weichen, die alten Register wurden aber übernommen.

1949 hat Orgelbauer Kandler aus Ernsthausen die Disposition des 19. Jahrhunderts modernisiert, dabei zahlreiche ältere Register entfernt, so daß der alte Bestand weiter verringert wurde und in den verschiedensten Registern zu finden ist. Die Pedallade ist heute elektrisch angeschlossen.

Der Prospekt in Treysa zeigt noch das gleiche Bild wie am ursprünglichen Standort in Theres. Er ist in 9 Achsen gegliedert: die Mitte bildet ein überhöhter Rundturm, flankiert von je zwei übereinander angeordneten Konkavfeldern; dann folgen Trapeztürme, seitwärts vorgezogene Harfenfelder und schließlich als seitliche Begrenzung Spitztürme. Das Untergehäuse enthält den veränderten Spielschrank, die Seitenpartie scheint etwas abgeändert zu sein. Der Schnitzdekor ist reich an Engelsköpfen und Blumengehängen. Die Schleier- und Sockelbretter, welche die Pfeifenfelder oben und unten begrenzen, zeigen Akanthus- und Bandwerk; musizierende Putten auf den Türmen beleben das Bild des barocken Prospekts, der für Johann Hoffmann ganz charakteristisch ist.

Chororgeln aus der alten, vorbarocken Kirche sind nicht bekannt. Ein Bamberger Orgelmacher, vermutlich Monsamer, erhielt 1587 18 fl zur Renovierung des Positivs, das sicherlich im Chor stand. In der 1716 erbauten Klosterkirche wurde jedoch bald nach Vollendung der Hauptorgel auch eine Chororgel in Auftrag gegeben, die Johann Hoffmann noch in seinem Todesjahr 1725 vollenden konnte⁵. Sie soll 1805 in die Pfarrkirche Untertheres gekommen sein, wo das Gehäuse erhalten ist⁶. Es ist 7teilig mit seitlich kon-

5) Vergleiche die Anmerkungen 1 und 2.

6) Kunstdenkmäler Lkr. Haßfurt, S. 176. — Nach Angabe Weißenberger, a.a.O., kam die Chororgel nach Ballingshausen, Lkr. Schweinfurt. Es ist wahrscheinlich, daß der Kauf geplant war, zur Durchführung kam es jedoch offenbar nicht. Das Barockgehäuse in Ballingshausen dürfte vor 1720 entstanden sein, so daß es sich nicht um die Thereser Chororgel handeln kann.

kav vorgezogenen Pfeifenfeldern; über dem Mittelurm trägt eine Kartusche die Aufschrift: „Laudate eum in chordis et Organo“, große und kleine Engel sowie in Fülle angebrachtes Schnitzwerk vollenden das architektonisch-bildhauerische Kunstwerk. Nach einer Aufzeichnung Steinmeyers war die Disposition im Jahre 1907 folgende⁷:

Manual		Pedal
Principal	4'	unbekannt
Gamba	8'	
Gedackt	8'	
Quintatön	8'	
Flöte	4'	3 Froschmäuler
Quint	3'	Höhe: 4,25/3,50 m
Octav	2'	Breite: 3,80 m
Flageolett	2'	
Mixtur		

Dieses Werk, wahrscheinlich die Chororgel des Klosters von 1725, wurde nach 1907 abgebrochen und durch einen Neubau mit pneumatischen Laden von Gebr. Link, Giengen, ersetzt⁸.

Die erst im Jahre 1788 von einem nicht genannten Orgelbauer für 200 fl aufgestellte Winterchororgel des Klosters Theres wanderte 1805 um 96 fl in die benachbarte Kirche von Horhausen⁹. Das Gehäuse war kastenförmig, zeigte 3 Pfeifenfelder im Prospekt und trug Vasen auf dem Obergesims. Es soll Muschelwerkdekorationen gehabt haben. Vor dem Bau der jetzigen Orgel durch Gebr. Link, Giengen, notierte Steinmeyer 1911 die alte Disposition und skizzierte das Gehäuse, das nicht erhalten ist¹⁰:

Manual C, D-c3		Pedal C, D-d
Flöte	8'	angehängt
Gedackt	8'	
Salicional	8'	
Gedackt	4'	
Octav	2'	
Octav	1'	

7) Archiv der Fa. Steinmeyer, Oettingen; Aufzeichnung v. 21. 9. 1907.

8) Befund 1968.

9) Weißenberger, a.a.O.

10) Archiv Steinmeyer; Aufzeichnung und Skizze v. 25. 4. 1911: „Interessantes Gehäuse, nett. Dasselbe war früher ein Schrank mit Türen, letztere sind weg und liegt eine davon oben vor dem Taubenschlag. Höhe 2,27 m. Marmorfarben und gold, alte Vasen bzw. Bekrönungen liegen auf dem Gehäuse.“

VII. Die ehemalige Abtei Weißenohne

Bei der Wiederbesiedlung des Klosters durch die Mönche aus Prüfening im Jahre 1661 war für den Chorgebrauch ein Positiv vorhanden¹. Spätestens mit dem Neubau der Kirche (1692–1707) muß auch eine Orgel angeschafft worden sein, die vermutlich im Chor stand und bis 1777 als Chororgel diente. Das Positiv war aber weiter in Benützung und wurde 1737 von Elias Hößler aus Lauf repariert, weil es die Buben umgeworfen hatten².

Ein Jahr zuvor, 1736, hatte Hößler, von der mißgünstigen katholischen Konkurrenz als „ungelernter Orgelmacher und Pietist“ diffamiert, in Wahrheit aber ein tüchtiger Meister, die repräsentative Emporenorgel mit 15 Registern auf 2 Manualen und Pedal um 700 fl erstellt, deren Prospekt heute noch vorhanden ist. Die Schnitzereien dazu lieferte der Bildhauer von Schlicht bei Vilseck, Andreas Lambeck, für 28 fl und nicht, wie bisher angenommen wurde, Johann Michael Doser aus Degelsdorf bei Auerbach³. 1749 reparierte der Orgelmacher von Neunkirchen die beiden Orgeln. 1763 veräußerte das Kloster 21 fl für die Instandsetzung der Emporen- und Chororgel; erstere erhielt 1787 zwei neue Bälge für 40 fl⁴. Sie wurde nach der Aufhebung des Klosters mit der Kirche von der Pfarrei übernommen und offenbar im 19. Jahrhundert mehrfach umgebaut. Wir kennen ihre Disposition nur aus einer Aufzeichnung Steinmeyers⁵ aus dem Jahre 1900:

Oberwerk C-c3		Unterkwerk C-c3		Pedal C-c'	
Principal	8'	Salicional	8'	Subbaß	16'
Gamba	8'	Liebl. Gedeckt	8'	Violon	8'
Hohlflöte	8'				
Flöte	4'				

- 1) Hans Räbel, Die Restitution der ehemaligen Benediktinerabtei Weißenohne im Zusammenhang mit der Wiedererrichtung der übrigen oberpfälzischen Klöster (1669), Diss. München 1904, Forchheim 1905, S. 24.
- 2) Staatsarchiv Nürnberg, Klosterrechnungen Weißenohne, 1737 fol. 30; 1734 fol. 26', Chororgel genannt.
- 3) Ebenda 1735 fol. 29': „20. April mit dem Orgelmacher von Lauf wegen einer neu zu machenden Orgel mit 2 Manualen und 15 Registern gedingt laut Spaltzettel um 700 fl wovon er schon vorm Jahr schon empfangen 50 fl“. — Staatsarchiv Nürnberg, RA Hersbruck Nr. 1064 (Manuale 1736) fol. 35, Bezahlung „H. Heßler“ und „Bildhauer zu Schlicht“. — K. Sitzmann, Künstler und Kunsthandwerker in Ostfranken, Kulmbach 1957, S. 113 f. Zuweisung des Orgelprospektes an Johann Michael Doser, Degelsdorf; T. Breuer, Stadt und Landkreis Forchheim (Bayer. Kunstdenkmale 12), München 1961, S. 213, wiederholt die Zuschreibung an Doser. — Die Identifizierung des Bildhauers von Schlicht als Andreas Lambeck erfolgte nach K. Sitzmann, S. 334.
- 4) Staatsarchiv Nürnberg, Klosterrechnungen der betr. Jahre.
- 5) Archiv d. Fa. Steinmeyer, Oettingen, Aufzeichnung Ludw. Steinmeyer v. 8. 11. 1900. — Die Register Quinte $2\frac{2}{3}'$ und Octav $1'$ waren bereits ausgebaut, während über die Unvollständigkeit des 2. Manuals nichts vermerkt ist.

Octav	4'
Quinte	2 ² / ₃ '
Octav	2'
Mixtur 3fach	
Octav	1'

Während das Hauptwerk noch weitgehend in der ursprünglichen Art disponiert ist, wobei die meisten Register ausgewechselt waren, fehlten im Unterwerk (1. Manual) mindestens 2 Register; das Pedal scheint nicht stärker besetzt gewesen zu sein.

1926 wurden die Hößler'schen Laden samt dem alten Pfeifenwerk entfernt und durch ein neues Werk von Orgelbauer Dittmann aus Lichtenfels (opus 29) ersetzt, das 16 Register auf 2 Manualen und Pedal umfaßt⁶.

Der wundervolle Prospekt von 1736 ist 5teilig mit überhöhtem Mittelurm, zweigeschossigen, vorgeknickten Zwischenfeldern und seitlich vorfluchtenden Rechteckfeldern. Der von Lambeck durchbrochen geschnitzte, vergoldete Dekor aus Laub- und Bandelwerk überzieht große Flächen über den Prospektfeldern, bildet breit ausladende Blindflügel und akroterienartige Aufsätze, so daß der ganze Prospekt an eine barocke Monstranz erinnert.

Die alte Chororgel des Klosters war schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts so schlecht, daß man sich nach einem Ersatz umsehen mußte. Da ein Neubau aus finanziellen Gründen wohl nicht in Frage kam, ließ man 1777 eine von Christoph Bodechtel, Nürnberg, ausgeschriebene Gebrauchtorgel aufstellen. Sie kostete 110 fl, dazu die Montage durch den Orgelmacher noch etwa 60 fl⁷. Die Chororgel war nach 1803 überflüssig und wurde deshalb um den Schätzwert von 30 fl zum Verkauf ausgeschrieben. 1804 ersteigerte sie die Gemeinde Oberkrumbach für 66 fl. In der dortigen Kirche wurde sie mit einem behelfsmäßigen Prospekt versehen und noch bis zum Jahre 1887 verwendet. Orgelbauer Schweigert aus Roth fügte 1862 das Register Salicional hinzu und reparierte das Werk gründlich. Die Disposition war im Jahre 1841⁸:

Manual I		Pedal	
Principal	Zinn 4'	Subbaß	16'
Grobgedackt	Holz 4'	Violonbaß	8'
Flöte	Holz 4'		
Gedackt	8'		
Flöte	8'		
Octave	2'		
Quinte	1 ¹ / ₂ '		
Mixtur 3fach			

6) Befund 1969.

7) Staatsarchiv Nürnberg, Klosterrechnung 1777.

8) Landeskirchl. Archiv Nürnberg, BKA 4959/II, S. 20, 24. — Pfarrarchiv Kirchensittenbach Nr. 168. — Staatsarchiv Bamberg, K 202 Säkularisationsakten Nr. 1680.

Wo die Orgel vor 1777 ihren Standort hatte und wer sie ursprünglich gebaut hat, ist nicht überliefert. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß es sich um die alte Hößler-Orgel von Altensittenbach handelt, wo Bodechtel 1777 eine neue Orgel aufstellte⁹.

VIII. Das ehemalige Schottenkloster in Würzburg

Die Orgelgeschichte des alten Schottenklosters ist nur in dürftigen Umrissen bekannt. Abt Wilhelm Ogilby (1615–1635) schaffte, wahrscheinlich vor 1625, eine Orgel an; denn in diesem Jahr erhielt der Organist 50 fl für die Musik. Unter Abt Bernhard Maxwell (1679–1685) wurde diese Orgel entfernt und durch eine neue ersetzt, die „6 Register und 1 Pedal“ hatte¹. Bei der Innenrestaurierung der Kirche 1716/19 wird die Orgel nicht erwähnt. Vermutlich diente das kleine, bescheidene Instrument von ca. 1680 bis zur Aufhebung der Abtei. Zwischen 1803 und 1806 wurde die Kirche total ausgeräumt und dem Militär überlassen, die Orgel ist verschollen².

Als im Jahre 1819 der vom Kirchenschiff abgetrennte Chorraum als Lazarettkapelle eingerichtet wurde, transferierte man die Chororgel aus der Neumünsterkirche in die Kapelle. Das Werk, 1743 vermutlich von Joh. Philipp Seuffert erbaut³, hatte 12 Register und war einmanualig, 1904, anlässlich der Wiedereröffnung der ehemaligen Klosterkirche, stellte es Schlimbach aus der behelfsmäßigen Chorempore auf die frühere Westempore⁴. Hier konstatierte Steinmeyer im Jahre 1925 folgende Disposition⁵:

-
- 9) H. Fischer und Th. Wohnhaas, Die Orgeln des Landkreises Hersbruck: Alt-Nürnberger Landschaft 17, 1968, S. 43 f.
 - 1) Michael Wieland, Das Schottenkloster zu St. Jakob in Würzburg: Arch. d. HV. v. Ufr. u. Abg. 16, 2. und 3. Heft, Würzburg 1863, S. 44, 92.
 - 2) O. Vierheilig, Die 800-Jahrfeier der Schottenkirche: Kath. Kirchenblatt für die Stadt Würzburg, 6. Jg., Nr. 8 (5. 8. 1934).
 - 3) A. Amrhein, Archivinventare der kath. Pfarreien in der Diözese Würzburg, Würzburg 1914, S. 20. — Ph. E. Ullrich, Die Katholischen Kirchen Würzburgs, Würzburg 1897, S. 45, nennt als Baujahr der Orgel 1734. — In den Akten des Ordinariatsarchivs Würzburg, Würzburg-Schottenkirche, wird in einem Bericht v. 15. 5. 1905 die „Fassung des aus dem Jahre 1743 stammenden Orgelgehäuses“ erwähnt. — In den Kunstdenkmälern der Stadt Würzburg. S. 345, heißt es, die bei Wieland genannte Jahreszahl 1734 sei nicht mehr zu konstatieren. In den Protokollen des Stifts Neumünster ist eine Anschaffung der Chororgel nicht verzeichnet. Johann Philipp Seuffert als Erbauer ist deshalb naheliegend, weil er 1729 auch die große Orgel vollendete und jahrzehntelang die Wartung innehatte. Die Disposition bestätigt die Zuweisung an ihn.
 - 4) Ordinariatsarchiv Würzburg, Würzburg-Schottenkirche, Ber. v. 15. 6. 1903, Kostenanschlag Schlimbach v. 17. 5. 1903. Ursprünglich (7. 9. 1901) war geplant, eine neue Orgel anzuschaffen, da „die alte Orgel jedenfalls nicht mehr zu transferieren und auch zu klein“ sei.
 - 5) Archiv der Fa. Steinmeyer, Oettingen, Aufzeichnung vom 25. 6. 1925.

Manual C-c3		Pedal C-f	
Prästant	8'	Subbaß	16'
Principal	4'	Octavbaß	8'
Gedackt	8'		
Gamba	8'		
Quint	3'		
Octav	2'	Magazingebläse	
Salicional	8'	Stimmung: — $\frac{1}{4}$ Ton	
Biffara	8'	Breite: 3 m	
Mixtur 4fach		Höhe: 4,55 m	
Cimbel 3fach			

Das sehr schöne Barockgehäuse war mit Frührokoschnitzereien geschmückt und muß ursprünglich die Jahreszahl 1743 getragen haben⁶. Es ist mit dem alten Schleifladenwerk 1945 verbrannt.

IX. Die ehemalige Abtei St. Stephan in Würzburg

Die Klosterchronik berichtet, daß Abt Michael II. (1560–1581) Turmuhr und Orgel für die Klosterkirche beschaffte¹. Schwinger nimmt als Baujahr 1564 an². Ein ständiger Organist wurde seit 1585 besoldet. Gegen Ende des Jahrhunderts war die Orgel schadhaf; denn 1598 hielt sich der Orgelmacher Kaspar Schütz aus Laubach im Kloster auf³. Timotheus Compenius von Königsberg i. Fr. reparierte die Orgel 1601, wobei das Register Quintaden erneuert wurde. In dieser Zeit war auch ein „fremder Orgelmacher“, vielleicht der schon genannte Schütz, damit beschäftigt, das Klavizimbel neu zu besaiten. Weitere Orgelreparaturen folgten 1609 und 1612⁴.

Abt Andreas Streublein (1627–45) ließ kurz nach seinem Amtsantritt eine neue große Orgel aufstellen, ein kostbares, klangvolles Instrument, das, wie es heißt, zur Zierde der Kirche und zur Unterstützung der Sänger diente⁵. Es stand auf einer Empore am mittleren Bogen der Langhausarka-

6) Kunstdenkmäler Würzburg, S. 345.

1) Universitätsbibliothek Würzburg, M. ch. f. 260. — Staatsarchiv Würzburg, MS q 136, fol. 24': „Organum et horologium fieri curavit“.

2) Gg. Schwinger, Das St.-Stephans-Kloster OSB in Würzburg: Archiv d. Hist. Ver. f. Ufr. u. Aschaffenburg 43, 1901, S. 53.

3) Stadtarchiv Würzburg, Ratsprot. Nr. 16, fol. 178: 11. 9. 1598: „Es soll ein Orgelmacher zu S. Steffan alhie sein“; er arbeitete später an der Orgel der Marienkapelle. Vgl. W. Engel, Von den alten Orgeln der Würzburger Marienkapelle: Altfränkischer Bildkalender 53, 1954.

4) Staatsarchiv Würzburg, MS f. 283 a, Klosterrechnung 1601/02: „10 fl dem Orgelmacher von Königsperg von der Quintaden in der Orgel neu zu machen.“ MS f. 283 c, Klosterrechnung 1612/13. — Univers. Bibl. Würzburg M. ch. f. 402/1.

5) Staatsarchiv Würzburg, MS f. 790, fol. 10. — MS q. 136, fol. 28'.

den. Als die Schweden das Kloster in Besitz nahmen, waren noch 150 fl Schulden dem Orgelmacher, dessen Name nicht bekannt ist, zu bezahlen⁶. Unter dem späteren Abt Eucharius Weiner (1667–1701) wurde die Langhausorgel repariert. Dazu schaffte er auch noch eine kleinere Chororgel an, die wahrscheinlich im westlichen Chor über der alten Krypta ihren Platz fand⁷.

Vor Beginn der barocken Umwandlung der Kirche ließ Abt Alberich Ebenhöch (1713–27) die große Orgel von der Mitte der Langschiffwand entfernen und sie direkt unter dem westlichsten Langhausbogen dort anbringen⁸, wo der Mönchschor begann, der den Raum des westlichen Querschiffs und des westlichen Hochchors einnahm. Es ist nicht klar, ob der Mönchschor durch einen Lettner vom Schiff getrennt war, auf dem die Orgel in der Kirchenlängsachse zu stehen kam, oder ob sie auf der Rückseite des in der Vierung stehenden Choraltars⁹ in Richtung Langhaus auf ebener Erde oder nur wenig erhöht stand. Sie erhielt bei der Gelegenheit 1714 ein neues zusätzliches Register, das Alter wird mit 90 Jahren angegeben¹⁰.

Die Transferierung der Orgel nach Westen hängt zusammen mit der Errichtung des barocken Ostchors, wodurch die Ost-West-Achse mit den Blickpunkten Hochaltar im Osten und Orgel im Westen deutlich betont wurde. Die Chororgel stand weiterhin im Werktagschor¹¹, d. h. wohl im höher gelegenen Westchor, der um 1790 durch Einziehen einer Zwischendecke zum „einfachen Psallierchor“ gemacht wurde. Gleichzeitig beseitigte Abt Gerhard Winterstein das alte romanische Langschiff und verband den barocken Ostchor mit dem Westchor durch das breite heutige Langhaus und blendete die Westempore in Höhe der Zwischendecke vor den alten, niedriger gewordenen Westchor.

Nach der Säkularisation 1803 kamen ein „Positiv aus des Herrn Prälaten Zimmer“ und andere Musikinstrumente zur Versteigerung¹². Von der Kirchenorgel aber fehlt jede Nachricht. Als die Kirche 1809 der protestantischen Gemeinde übereignet wurde, war keine Orgel vorhanden; die Regierung bot deshalb drei Orgeln zur Auswahl: aus der Dominikanerkirche, aus Bildhausen und aus der Ursulinerkirche zu Kitzingen. Die letztere wurde dann in die Stephanskirche übernommen¹³. Man muß wohl anneh-

- 6) Schwinger, S. 119: Verzeichnis aller des Closters Gegenschulden: „150 fl. dem Orgelmacher“; aus dem Konvolut „Schwed. Dekrete und Vermögens-Designationen“ in MS f. 385 (Staatsarchiv Würzburg).
- 7) Staatarchiv Würzburg, MX o.6., fol. 18: „Organum majus reparavit, cui alterum minus pro commodiori usu chori de novo apposuit“.
- 8) Ebenda, fol. 20: „Organum vix non in medio Ecclesiae positum ad posteriorem fornicem ante collocavit, uno registrum aut cum“.
- 9) Die Kunstdenkmäler Bayerns, Stadt Würzburg, München 1965, S. 352, Anm. 1.
- 10) Vgl. Anm. 8. — Schwinger, S. 54 und 56 mit der Beschreibung von Gropp.
- 11) Schwinger, S. 34: „kleine Orgel pro Choro per septimanam“.
- 12) Staatsarchiv Würzburg, Säkular. 39/1566.
- 13) Jak. Schnabel, Geschichte der protestantischen Pfarrei Würzburg, Würzburg 1895, S. 31.

men, daß die Benediktiner in ihrer neuen Kirche noch gar keine Orgel hatten, oder aber eine der alten Orgeln provisorisch weiterverwendeten. Dafür spricht auch, daß das 1945 verbrannte klassizistische Orgelgehäuse in Dekor und Fassung nicht ganz der übrigen Kirchengestaltung entspricht, die ja 1809 komplett übernommen worden ist¹⁴. Das würde bedeuten, daß man für die Kitzinger Orgel 1809 ein neues Gehäuse angefertigt hat.

Es handelt sich dabei vermutlich um jene Orgel, die Johann Hoffmann aus Würzburg 1698/99 für die Ursulinerkirche in Kitzingen erbaut hat. Ihre Disposition war nach dem Akkord vom 9. 4. 1698¹⁵.

Manual C-c3 kurz			Pedal		
Principal	8'	Quint	3'	Subbaß	16'
Großgedackt	8'	Quintflöt	3'		
Solicional	8'	Superoctav	2'	6 Bälge	
Quintaden	8'	Waltflöt	2'	7teiliger Prospekt	
Posaunen	8'	Mixtur 4fach		mit Pedal in den	
Octav	4'			Seitenfeldern.	

Das Werk diente bis zum Jahre 1863 der Kirchenmusik in St. Stephan und wurde dann durch eine neue Orgel von Steinmeyer mit 21 Registern auf 2 Manualen ersetzt. Vom alten Pfeifenwerk kamen nachweislich zur Wiederverwendung die Register: Gamba 8', Spitzflöte 4', Quint $2 \frac{2}{3}'$, Octav 2', Mixtur 2', Subbaß 16' und Octavbaß 8'; demnach war die alte Hoffmann-Orgel längst verändert, wenn nicht total umgebaut gewesen¹⁶.

Die Steinmeyer-Orgel von 1863 mußte 1904 einem größeren Werk weichen, das ebenfalls aus der Werkstatt Steinmeyers kam und im März 1945 beim Bombenangriff zugrunde ging. Die wiederhergestellte Stephanskirche enthält nun eine dreimanualige Walcker-Orgel mit 55 Registern aus dem Jahre 1953.

14) Kunstdenkmäler Würzburg, S. 355: „Die Einrichtung einheitlich . . . im natürlichen Holzton mit Vergoldungen. Die Orgel ausgenommen.“ Sie war in Weiß und Gold gefaßt, mit 4 Putten und Kartusche geschmückt.

15) Univers. Bibl. Würzburg, M. ch. f. 636, Materialien zur Fränk. Würzb. Kunstgeschichte, fol. 463.

16) Archiv der Fa. Steinmeyer, Aufzeichnung vom 2. 2. 1899.